

Technische Universität Dresden
Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik
Professur für Angewandte Linguistik
Wintersemester 2016/17

Die Handwerkssprache der Drucker und Setzer

Name: Juliane Relic

Matrikelnummer: 2454728

TF1 (76): Germanistik (3)

TF2 (70): Kunstgeschichte (3)

Seminar: Lexikologie

Dozentin: Dr. phil. Regina Bergmann

Prüfungsnummer: 60300

Abgabedatum: 10.03.2017

Gliederung

1. Einleitung	02
2. Begriffliche Abgrenzungen	02
3. Geschichte des Druckens mit beweglichen Lettern	03
4. Charakteristika der Druckersprache	05
5. Humorismen und ihre Etymologie	07
6. Lexikologische Hintergründe	09
7. Lexikographische Hintergründe	10
Literaturverzeichnis	13
Anhang 1: Vorstellungsgespräche im Zeitwandel	14
Anhang 2: Wörterbuch der Druckersprache	15

1. Einleitung

Die vorliegende Seminararbeit beschreibt die Drucker- und Setzersprache eingehend mit der Entwicklung dieses Berufsstandes. Nach einer kurzen Begriffsklärung wird die Geschichte des Druckereiwesens nachgezeichnet, um danach auf die Merkmale der Druckersprache einzugehen. Einen eigenen Teil dieser Arbeit bildet die Vorstellung besonders humoristischer Begriffe, die die Druckerzunft hervorgebracht hat. Dabei wird versucht, auf die etymologischen Ursprünge solcher Termini einzugehen. Im Anhang findet sich ein Wörterbuch der Drucker- und Setzersprache, welches aus verschiedenen Quellen zusammengetragen wurde. Durch die Kombination von Historismen seit etwa 1440 und neuer Fachtermini bis 2016 bietet dieses Wörterbuch einen Abriss der Drucker- und Setzersprache von ihrem Beginn bis heute.

2. Begriffliche Abgrenzungen

Die Vielfalt der deutschen Sprache begründet sich auf die reale Vielfalt im täglichen Leben der Sprachbenutzer, die von Handwerk, Wissenschaft, Kriminalität, Freizeit, Clubangehörigkeit, die zeitweise Gebundenheit an ein spezifisches Umfeld, eine bestimmte Lebensform oder Gesinnung bis zu Altersgruppen und Lebensräumen reicht. Die Reflexion dieser Vielfalt führt zu einem umfangreichen Begriffsinventar wie *Sondersprache*, *Berufssprache*, *Standessprache*, *Fachsprache*, *Werkstattsprache*, *Geheimsprache*, *Freizeitsprache*, *Soldatensprache*, *Jäger- und Waidmannssprache*, *Druckersprache*, *Seemannssprache*, *Reitersprache*, *Gauner- und Diebessprache*, *Bergmannssprache* u.a.m.¹

Fachsprachen „bezeichnen Ausdrücke, die sich in der Sprache eines bestimmten Fachgebietes bzw. Berufsgebietes herausgebildet haben.“² Diese Ausdrücke finden nur bedingt Aufnahme in die Gemeinsprache, was zur Folge hat, dass Laien sie unter Umständen nicht kennen und damit nicht verstehen. Kramer gibt ergänzend an, dass nach Seibicke „das Wort *Fachsprache* selbst erst im 19. Jahrhundert aufgekommen ist. Es tritt für älteres Kunstsprache ein.“ Auf diese Substitution für Kunstsprache bleibt *Fachsprache* jedoch nicht begrenzt, sondern nach Drodz wird unter *Fachsprache* einerseits die Gruppen-, Berufs- und Sondersprache verstanden, andererseits wird Fachsprache als Synonym zu Terminologie verwendet.³

¹ Vgl. Kramer, Ulrike: Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in dt. Wörterbüchern. Berlin u.a. 2010. S. 6.

² <https://www.dwds.de/wb/Fachsprache> Zugriff 22.11.2106.

³ Vgl. Kramer, Ulrike: Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in dt. Wörterbüchern. Berlin u.a. 2010. S. 7.

Expertensprache „bezeichnet eine Sprache, die von den sprachlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Fachleute einer bestimmten Domäne bestimmt wird.“⁴

Als eine solche Fach- bzw. Expertensprache ist auch die Druckersprache einzuordnen. Der Begriff der Druckersprache bezeichnet die „Berufssprache der Buchdrucker, Setzer u. Schriftgießer, die durch altertümliche, zum Teil humorige Ausdrücke und durch gelehrte Fremdwörter gekennzeichnet ist“.⁵ Sie „ist Gelehrten- und Handwerkssprache zugleich, die Quellen des Setzer- und Druckerhandwerks als eines auch gelehrten Berufszweigs sind in ihr auf spezifische Weise aufgehoben“.⁶

Die Druckersprache umfasst viele Begriffe, die auch in den allgemeinen Sprachgebrauch übernommen wurden, wie zum Beispiel *Copyright* oder *Blindtext*. Andere Begriffe sind im allgemeinen Sprachgebrauch mit anderen Bedeutungsinhalten belegt, wie zum Beispiel *ablegen*, *einrichten* oder *Ausrichtung*. Die Anzahl der spezifischen Bezeichnungen, die im allgemeinen Sprachgebrauch keine Verwendung finden, ist allerdings vermutlich am höchsten. Dafür sind Begriffe wie *Chromolithografie*, *Blockklebebindung*, *Bogenanleger*, *Densitometer* und *Episkop* nur einige Beispiele.⁷

3. Geschichte des Druckens mit beweglichen Lettern

Das Handwerk der Drucker und Setzer findet seinen Ursprung in der Erfindung der beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg um 1440 in Mainz. Mit dieser Erfindung wurden die Voraussetzungen und Grundlagen für die umfangreiche drucktechnische Entwicklung der Folgezeit geschaffen. Johann Gutenberg hatte als erster einzelne Buchstaben aus einer von ihm entwickelten Metalllegierung in einer von ihm geschaffenen Form gegossen und auf einer von ihm entwickelten Maschine gedruckt.⁸ Ihm gelangen die wissenschaftliche Synthese von bereits bekannten manuellen Tätigkeiten, die Mechanisierung zuvor handwerklich ausgeführter Tätigkeiten und die Verbindung mit wirtschaftlichem Nutzen: Textvervielfältigung wurde einträglich, teures Pergament wurde durch Papier ersetzt, spiegelbildliches Drucken wurde Allgemeingut, Holzblocklettern wurden durch einzeln hergestellte Metalllettern ersetzt und das technische Prinzip der Traubenpresse konnte übernommen werden. Das Ergebnis dieser Synthese

⁴ Schlaefer, Michael: Lexikologie und Lexikographie. Berlin, 2009. S. 185.

⁵ <https://www.dwds.de/wb/Druckersprache> Zugriff 22.11.2016.

⁶ Kämper-Jensen, Heidrun: Im Nachwort zu: Klenz, H.: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 1991. S. 7.

⁷ Vgl. <http://www.druckereiennet.de/druckersprachen> Zugriff 28.11.2016.

⁸ Vgl. Koschlick, Herbert: Drucktechnik im Buchdruck. Halle (Saale), 1952. S. 1.

waren der Druck mit beweglichen Lettern, die Konstruktion der Buchdruckerpresse, die Erfindung der Druckfarbe und die Schöpfung eines weiteren Handwerks⁹ Damit erreichte er sofort eine technische Vollkommenheit, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nicht übertroffen wurde. Die Technologien des Stempelschneidens und Justieren der Matrize, Schriftgusses, Satzes und Druckes blieben bis dahin auf dem gleichen Stand, was als höchster Verdienst Gutenbergs zu erachten ist.¹⁰

Aus Mainz verbreite sich die Buchdruckerkunst über die Gebiete am Rhein und von den Reichsstädten Augsburg, Ulm und Nürnberg nach Mittel- und Norddeutschland.¹¹ Ins Ausland brachten die deutschen Drucker ihr Handwerk zunächst nach Italien. Hier im Zentrum des Christentums und der Wiege des Humanismus sowie des modernen Bank- und Buchhaltungswesens boten sich zum Teil bessere Möglichkeiten für Drucker und Verleger als im noch mittelalterlich strukturierten Deutschland. In Frankreich verbreitete sich das Druckereiwesen zwar deutlich langsamer als in Deutschland und Italien, dafür war es geprägt von zwei Besonderheiten: der Zentralisation des Geschäftsbetriebes und der Eleganz der Produktion. England, Griechenland und Spanien folgten, hier assimilierten sich die deutschen Frühdrucker sehr schnell vollständig.

Die Geschichte des Drucks mit beweglichen Lettern lässt sich in drei Abschnitte teilen: nach dem ersten Jahrhundert der Erfindung und Ausbreitung von 1450-1550 folgte eine Phase der Konsolidierung von 1550 bis 1800, in welcher die Errungenschaften weiterentwickelt und verfeinert wurden, abgelöst durch die Zeit der technischen Fortschritte ab 1800, vor allem aber ab dem 20. Jahrhundert bis heute, welche massive Veränderungen der Produktions- und Vertriebsmethoden mit sich brachte.¹²

⁹ Vgl. Neß, Harry: Der Buchdrucker. Bürger des Handwerks. Wetzlar, 1992. S. 81-82.

¹⁰ Vgl. Steinberg, S.H.: Die schwarze Kunst. 500 Jahre Buchdruck. München, 1958. S.20-22.

¹¹ Vgl. Hauthal, Dr. Günther: 400 Jahre Druckerei zu Altenberg. Altenberg, 1994. S. 11.

¹² Vgl. Steinberg, S.H.: Die schwarze Kunst. 500 Jahre Buchdruck. München, 1958. S. 12, 67, 94, 99, 112.

4. Charakteristika der Druckersprache

Die erste Generation der Drucker, auch Wiegendrucker genannt, hatten aufgrund der Neuschöpfung des Druckerhandwerks zuvor sämtlich andere Berufe. Gutenberg selbst war Spiegelhersteller und Goldschmied gewesen, aber auch alle anderen Wiegendrucker stammten aus dem Handwerker- oder Kaufmannsstand. Sie waren Kaufleute, Stempelschneider, Schreiber oder Studenten, die eine Vorbildung aus klerikalen Einrichtungen wie Kloster-, Stift- und Schreibschulen mitbrachten oder ein Universitätsstudium absolviert hatten.¹³ So liegt es auch nahe, dass die deutsche Druckersprache dem Einfluss der lateinischen Gelehrtensprache unterlag und sich dieser vielfach bedient wurde. Viele Schriftarten und -grade haben lateinische Bezeichnungen, *Antiqua*, *Brevier*, *Cicero*, *Roman*, *Sekunda* und *Tertia* sind einige Beispiele. Termini rund um Zeichen wie *Apostroph*, *Semikolon*, *Zitationszeichen*, *Distinktionszeichen*, *Paragraph* und *Divis*, Berufstitel wie *Assessor*, *Autor*, *Faktor* (siehe auch Anhang 1), *Korrektor*, *Prinzipal* und *Revisor*, Verben wie *alineiren*, *duplieren*, *extendieren*, *justieren*, *kollationieren*, *makulieren*, *korrigieren*, *mundieren*, *paginieren*, *postulieren*, *revidieren*, *signieren* und *spatiinieren*, und Nomen wie *Akzidenzien*, *Errata*, *Exemplar*, *Index*, *Initiale*, *Folio*, *Format*, *Kanon*, *Konkordanz*, *Ligatur*, *Matrize*, *Norm*, *Offizin*, *Patrone*, *Presse*, *Rubrik*, *Signatur* und *Versalien* sind sämtlich aus dem Lateinischen übernommen. Sehr viele lateinische Bezeichnungen sind bis heute noch üblich, eine Verdeutschung hat aber schon Klenz in seinem Wörterbuch der deutschen Druckersprache von 1900 festgestellt. So wurde das *Semikolon* vom *Strichpunkt* abgelöst, *Abkürzung* hat *Abbrueviatur* ersetzt, *Anführungszeichen* die *signum citatonis*, statt *errata typographica* wird von Druckfehlern gesprochen, die Makulatur wurde Sudelpapier.¹⁴ Geschuldet sei diese Entwicklung der abnehmenden Verbindung von Universitäten und Druckereien. Die humanistische Bildung der Buchdrucker habe dadurch rapide abgenommen, dies wird bestätigt auch durch Neß bestätigt: schon für Mitte des 18. Jahrhunderts stellt er die soziale Herkunft der Buchdruckerlehrlinge aus unteren Schichten fest.

Im Wortschatz der deutschen Druckersprache treten neben Latinismen auch Gallizismen in großem Umfang auf. Dazu führten die geschäftlichen Verbindungen deutscher Drucker nach Frankreich und französische Drucker, welche in Süd- und Westdeutschland eingewandert waren. So sind die Bezeichnungen für Verzierungen wie *Bordüre* und *Vignette* französischen Ursprungs,

¹³ Vgl. Neß, Harry: Der Buchdrucker. Bürger des Handwerks. Wetzlar 1992. Lose Beilage Übersicht 4.

¹⁴ Vgl. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 1991. S. 17-21.

viele Schriftgrade wie *Bourgeois*, *Garmond*, *Kolonel*, *Nonpareille* und *Petit* und einige Schriftarten wie *Ancienne*, *Americain*, *Egyptienne*, *Grotesque* und *Imperial* ebenfalls. Als weitere Beispiele für Gallizismen führt Klenz *Accolade*, *Cartouche*, *Compagnon*, *Diamant*, *Gabon*, *Kolonne*, *Kopie*, *Letter*, *Metteur*, *Passage*, *Pinzette*, *porös*, *Reglette*, *sortieren* und *stereotypieren* auf.¹⁵

Für die Zeit um 1900 führt Klenz nur sehr wenige Anglizismen an, er nennt hier lediglich die drei Schriftarten *Clarendon*, *Extended* und *Midoline*. In den letzten 120 Jahren ist jedoch eine Vielzahl neuer Anglizismen in die Druckersprache aufgenommen worden, insbesondere durch die Entwicklung digitaler Technologien. Beispiele hierfür sind *layout*, *workflow*, *scanner*, *thumbnail*, *stylesheet*, *softproof* u.v.a.m. Insbesondere werden auch Abkürzungen der Anglizismen wie *TRC*, *USB*, *URL* usw. verwendet.

Italianismen stellt Klenz in der deutschen Druckersprache nur sehr wenige fest, *Schraffierung* und *Tafel (tavola)* sind die einzigen Beispiele.

Viele Begriffe der deutschen Druckersprache, die keine Entlehnungen sind und entweder Bezug auf das Druckerleben oder die Tätigkeit des Druckens hatten, sind mittlerweile Historismen. Hierzu führt Klenz schon 1900 die Begriffe *Abtritt*, *Anredetag*, *ausschenken*, *einschreiben*, *Entweichung*, *Forderthaler* und *Forderzettel*, *gescholtener Gespan*, *Himham*, *bei der Kunst hinken*, *Hinstellung*, *Hofrecht*, *Hudler*, *Kaute*, *Ladengeselle*, *Ladenvater*, *Laufgeld*, *Namenstagegeld*, *Posselierer*, *Sacktag*, *Scheltwort*, *Schweizerdegen*, *Taufpfennig* und *Vorgeher an*.¹⁶

Auffallend häufig treten Übernahmen aus dem Tierreich auf. So bezeichnet der *Esel* ein Gestell zum Tragen des Druckpapiers, der *Hering* einen Verweis und *Schlangen* die kurvilinearen Streifen, die sich beim Gießen von Druckwalzen bilden können. Daneben sind den Druckern und Setzern die Begriffe *Wurm*, *Zwiebelfisch*, *Frösche*, *Hasenöhrchen*, *Gänsefüßchen*, *Schwalbenfüße*, *Fliegenköpfe* und *Taubennester* geläufig gewesen. Auch aus dem Pflanzenreich wurden Bezeichnungen übernommen, Verzierungen wurden zum Beispiel als *Röschen* bezeichnet.¹⁷

¹⁵ Vgl. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 1991. S. 22.

¹⁶ Vgl. ebd. S. 22-23.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 24-25.

5. Humorismen und ihre Etymologie

Als besonders stark entwickelt stellt Klenz in der deutschen Druckersprache den Humor heraus. Dafür wird häufig das Mittel der Personifikation genutzt. So sprechen Drucker und Setzer beispielsweise von *lebenden* und *toten* Kolummentiteln oder von *mageren* und *fetten* Schriftarten und Linien. Lettern haben *Fleisch*, einen *Kopf* mit einem *Auge* und einem *Bart*, und einen *Fuß*. Legt ein Setzer einen Buchstaben mit Farbe überzogen in den Setzkasten zurück, *wandert* dieser *mit gewichsten Schuhen*. Das Auge hat eine *Brille*, die Setzlinie ein *Ohr*, das Setzschiff eine *Zunge*, das Gießinstrument eine *Kehle* und manche Bücher haben einen *Arsch*, was die grobe Bezeichnung für eine Schlussverzierung ist. Der Schriftgießer hat mit dem *König* zu tun, der Setzer mit dem *Papst*, der Drucker mit dem *Mönch*, welcher wiederum mit dem *Tänzer*, dem Reiter und dem *Läufer* verkehrt. Eine *Jungfer* erfreut den Setzer, eine *Leiche*, ein *Schusterjunge* oder ein *Hurenkind* und selbst eine *Hochzeit* verärgern ihn dagegen.¹⁸

Als Handwerkskünstler wurde auf eine hochwertige Arbeit sehr viel Wert gelegt, was sich an den abschätzigen Begriffen für schlecht ausgebildete Kollegen und deren Arbeiten widerspiegelt. So wird ein *Hudler* genannt, wer ungeschickt ist, seine Kunst nicht ordentlich und bei einem rechtmäßigen Herrn gelernt hat oder nicht genügend Lehrjahre absolviert hat, oder „ein solcher Mensch, der sich den gehörigen Ordnungen und Gebräuchen bei Prozessionen nicht unterwürfig machen will“.¹⁹ Die Herkunft dieser Ableitung aus dem spätmittelhochdeutschen *hudel* oder *huder* ist unklar, es liegt eine lautliche Ähnlichkeit zum mittelhochdeutschen *hader* bzw. althochdeutschen *hadara* für *Lappen* bzw. *Lumpen*²⁰ vor. Synonyme für *Hudler* sind *Sudler* und *Pfuscher*, die Verbform ist *hudeln* und als *Hudelei* wird eine kleine oder nicht ausreichend kunstvoll arbeitende Druckerei genannt, ein weiteres Synonym ist dafür *Quetsche*.

Als handwerklich unvollkommen und damit nicht kunstfertig werden Fehler im Satz angesehen und entsprechend bezeichnet. So ist ein *Hurenkind* die letzte Zeile eines Absatzes, die auf einer neuen Spalte als erste Zeile erscheint und dort alleine steht. „Wie das Hurenkind nach dem kanonischen Recht keinen Vater besitzt, so steht die eine Zeile am Anfang der Kolumne zusammenhanglos da.“²¹ Als ein *Schusterjunge* wird dagegen die erste Zeile eines neuen Absatzes, die alleine am Ende einer Spalte steht, bezeichnet. Fehlende Zeichen oder Wörter im Satz werden

¹⁸ Vgl. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 1991. S. 24.

¹⁹ Ebd. S.52-53

²⁰ Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/Boston, 2011. S.428.

²¹ Ebd. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 2011. S.54.

Leichen genannt, der Setzer musste diesen *ein Grab schaufeln* und zwar so, dass die Zeile durch den eingefügten Buchstaben oder das eingefügte Wort nicht zu lang wurde und der ganze Satz auseinanderfiel. Passierte dies, wurde von einem *Eierkuchen* gesprochen. Leicht zu korrigieren ließen sich im Vergleich dazu auf dem Kopf stehende Zeichen, die *Fliegenköpfe* oder doppelt gesetzte Wörter, die *Hochzeiten*.

Für die Ordnung in einer Druckerei sorgte die Anordnung der Setzkästen in sogenannten *Gassen*, in welchen sich die Setzer bewegten. Die Setzkästen bestanden aus einzelnen Fächern, in denen jeweils eine Letter in einer Schriftart und einer Sprache aufbewahrt wurde. In der Kurfürstlich-Sächsischen Druckerordnung von 1606²² wird der *Setzkasten* zunächst nur als *Kasten* bezeichnet, diese spezifische Zusammensetzung könnte also jünger sein. Die genaue Herkunft des Wortes *Kasten* selbst ist unklar, das mittelhochdeutsche *kaste* und althochdeutsche *kasto* für Behälter könnten eine frühe Weiterbildung des griechischen *kaza* für Gefäß sein. In die Allgemeinsprache wurde der *Setzkasten* als Bezeichnung für die Aufbewahrungsmöglichkeit kleiner Dinge übernommen. Legte ein Setzer eine Letter in einem falschen Setzkasten ab, spricht man von einem *Zwiebelfisch*. Wie ein Haufen kleiner Fische durcheinandergeratene Buchstaben führten im Druck dazu, dass ein Buchstabe mitten im Wort in einer anderen Schriftart erschien, was zu Unregelmäßigkeiten im Schriftbild führte. Wurden gleich mehrere Lettern falsch abgelegt, sprach man von einem *Fischhaufen*. In der italienischen Druckersprache wurde diese Bezeichnung mit *pescherello* ähnlich adaptiert. Ein unordentlicher Setzer wurde auch *Zwiebelfischkrämer* genannt.²³

Die im Standarddeutschen für eine unberührte Frau geltende Bezeichnung der *Jungfrau*, meint in der Druckersprache eine sofort fehlerlos gesetzte Seite ohne jegliche Korrekturzeichen. Aus dem althochdeutschen *jungfrouwa* und dem mittelhochdeutschen *juncvrou(we)* hervorgegangen, diente es als Bezeichnung für ein Edelfräulein und wurde später verallgemeinert für eine junge, unverheiratete Frau. Im Rahmen des Marienkultes wurde das Wort eingeschränkt auf die unberührte Jungfrau und dies wurde bald auf unberührte Frauen übertragen, welche Belegung noch heute die einzige ist. Die gleiche Entwicklung ist im Griechischen bei dem Wort *parthénos* und im Lateinischen bei dem Wort *virgo* nachzuvollziehen²⁴.

²² Vgl. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin/New York, 1991. S. 58.

²³ Vgl. ebd. S. 112.

²⁴ Vgl. Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/Boston, 2011. S. 459.

6. Lexikologische Hintergründe

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts etabliert sich mit der Lexikologie eine selbständige, integrative linguistische Disziplin. Zentraler Gegenstand dieser neuen Disziplin ist die Lexik. Innerhalb der deutschen Lexik existieren verschiedene funktionelle Wortschätze parallel und vertikal zueinander, diese werden durch das Modell des diasystematischen Wortschatzaufbaus geordnet. Die Abgrenzung der Teilsysteme ergibt sich oftmals durch heuristische oder praktische Schwerpunktsetzungen, da es immer Überschneidungen mit anderen Teilsystemen gibt.²⁵

Als solche Teilsysteme der deutschen Gesamtlexik sind auch die speziellen Wortschätze zu sehen. „Aus der Spezifik sozialer Gruppen erklärt sich die Herausbildung von Kooperations- und Gruppensprachen, insbesondere von Gruppenwortschätzen, die sich mit der fachlichen, beruflichen und wissenschaftlichen Arbeit entwickeln. Die soziale Schichtung des Wortschatzes ist durch die Art der gesellschaftlichen Beziehungen, durch die Stellung der Menschen im Prozess der Produktion, durch ihre Beziehung in den verschiedensten Gemeinschaften, von der Familie bis zu Institutionen des öffentlichen Lebens, durch die sozialen Verhältnisse in Gruppen mit gleichen Interessen oder gleichen Alters bestimmt.“²⁶

In verschiedenen lexikologischen Arbeiten und Werken wird auf die Differenzierung von sozialen Wortschatzvarianten eingegangen, dabei werden jeweils zwei Bezugsgrößen ausgemacht: *Berufs- und Fachwortschätze* vs. *Gruppenwortschätze* (Schippan), *Domänen- oder Fachsprachen* vs. *nichtberuflicher Domänensprachen* (Schlaefer) und *Sonderlexik für die fachliche Kommunikation* vs. *Sonderlexik sozialer Gruppen und Randgruppen* (Heusinger).

Auch in den Sammelbänden *Lexikologie* (Cruse) wird neben der Dokumentation des aktuellen Forschungsstandes auf Spezialwortschätze eingegangen. In einer sach-, funktions- und sprechergruppenbezogenen Ordnung werden Spezialwortschätze der Fachsprachen, berufsbezogene, wissenschaftsbezogene, anwendungsbezogene technische, wirtschaftsbezogene, generationsspezifische, institutionsspezifische, literarische und bibelsprachliche Wortschätze erfasst.²⁷

²⁵ Vgl. Schlaefer, Michael: *Lexikologie und Lexikographie*. Berlin, 2009. S. 43-45.

²⁶ Schippan, Thea: *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen, 1992. S. 228.

²⁷ Vgl. Kramer, Ulrike: *Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in dt. Wörterbüchern*. Berlin u.a., 2010. S. 47-48.

7. Lexikographische Hintergründe

In der anhängenden Begriffssammlung (Anhang 2) wurde das 1900 veröffentlichte *Wörterbuch der deutschen Druckersprache* von Heinrich Klenz bis auf wenige einzelne Begriffe nicht berücksichtigt. Beleuchtet werden sollen aber dessen Entstehung und Quellen. Diese datieren ab 1634 und spiegeln die Geschichte der Fachwörterbücher des Druckwesens wider. Fast 200 Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern und damit der Schöpfung des Druckerhandwerks legte der Korrektor Dr. Hieronymo Hornschuch die *Orthographia* vor, eine Anleitung zur Korrektur von Druckwerken. Das Werk war zunächst 1608 auf Latein herausgegeben worden, 1634 ist es in Leipzig auf Deutsch erschienen. 1640 erscheinen Reime von Gueintz, die Drucker- und Setzerwerkzeuge, sowie Schriften schildern. Danach erscheinen 1664, 1679 und 1684 sogenannte Formatbücher, die als Vorläufer der späteren Lehrwerke für Setzer und Drucker angenommen werden können, denn sie enthalten Anleitungen zur Setzkunst. Spätere Formatbücher werden 1721 von Ernesti und 1724 von Thun herausgegeben. Sie enthalten im Anhang jeweils ein Depositionsbüchlein, was den Lehrwerkcharakter verstärkt. In dem Formatbuch von Gessner-Hager aus dem Jahr 1740 ist erstmals ein Wörterbuch enthalten, was die Bezeichnungen des Druckereiwesens in alphabetischer Reihenfolge aufführt und deren Bedeutung erklärt. 1805 erscheint von Täubel ein *Allgemeines theoretisch-praktisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerei* in zwei Bänden und 1884 folgt Waldows *Illustrierte Enzyklopädie der graphischen Künste und der verwandten Zweige*.²⁸

Vor dem Erscheinen des *Wörterbuches der deutschen Druckersprache* 1900 waren 1895 bereits ein Wörterbuch zur deutschen Studentensprache und 1898 eines zur deutschen Soldatensprache herausgegeben worden. Klenz stellt sich damit in eine chronologisch-wissenschaftsgeschichtliche Linie, die ihren Ursprung am Ende des 17. Jahrhunderts findet, als begonnen wurde, Wortstudien unter dem Aspekt der Forschung anstatt zur Unterrichtung der Fachleute zu betreiben. Direkt nach dem Werk von Klenz erschien 1901 das *Wörterbuch der Buchdrucker und Schriftgießer* von Linus Irmisch, welches aber ein reines Fachwörterbuch ohne linguistischen Forschungsanspruch war. 1919 gibt der Allgemeine Deutsche Sprachverein ein druckersprachliches Wörterbuch heraus, was sich weitgehend mit den Angaben von Klenz deckt. 1926 erschien in bereits 2. Auflage ein mehrsprachiges *Wörterbuch der Fachausdrücke des Buch- und Papiergewerbes* von Wilhelm Hellwig, das sich titelgebend an Angehörige der Branche im weitesten Sinne richtet, „die das

²⁸ Vgl. Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Berlin, New York: de Gruyter, 1991. S. 11-16.

Papier verarbeiten, Bücher und Kunstdrucke herstellen oder Handel mit solchen Erzeugnissen treiben, als diejenigen, welche Maschinen, Werkzeuge, Geräte oder Stoffe erzeugen, die der Papierverarbeitung dienen.“²⁹ Aufnahme haben Fachwörter aus der Maschinenindustrie, der Fotografie, der Chemie und der Wirtschaft gefunden. Im ersten Teil sind die Einträge vom Deutschen ins Englische, Französische, Italienische, Spanische, Niederländische und Schwedische übersetzt, im zweiten Teil finden sich jeweils kürzere Verzeichnisse fremdsprachiger Fachwörter mit der Übersetzung ins Deutsche.

Danach folgt eine Zeit weniger unselbständiger Publikationen, welche 1985 mit einer Dissertation von Lutz Sattler abschließt, der im Wesentlichen die von Klenz aufgeführten Quellen nutzt. Nichtwissenschaftliche Publikationen wie Nadolskis *Kleines Lexicon der Schwarzen Kunst* aus 1987 oder Horst Fiedlers *Leiche, Hochzeit, Hurenkind. Humorvolles und Hintergründiges über die Schwarze Kunst Gutenbergs* aus 2006 heben die humoristischen Bedeutungen einzelner Begriffe für ein breites Publikum hervor, indem Sie das Brauchtum verbunden mit typischen Spracheigentümlichkeiten der Druckerzunft aufgreifen.

Zusammenfassend lässt sich hier für die Forschung zur Druckersprache feststellen, dass diese im frühen 20. Jahrhundert begann und schon kurz darauf vorläufig abschloss. Technische Innovationen führten zu massiven Veränderungen in der Branche und einer zunehmenden Komplexität des Berufsbildes und bedingten eine damit einhergehende Differenzierung seines Wortschatzes.³⁰

²⁹ Vgl. Hellwig, Wilhelm: Wörterbuch der Fachausdrücke des Buch- und Papiergewerbes. Frankfurt a.M.: 1926. S. 3.

³⁰ Vgl. Kämper-Jensen, Heidrun: Im Nachwort zu: Klenz, H.: Die deutsche Druckersprache. Berlin u.a., 1991. S. 13.

Literaturverzeichnis

Fiedler, Horst: Leiche, Hochzeit, Hurenkind. Humorvolles und Hintergründiges über die Schwarze Kunst Gutenbergs. Jena, Plauen, Quedlinburg: Verlag Neue Literatur, 2006.

Hauthal, Dr. Günther: 400 Jahre Geschichte der Druckerei zu Altenburg. Altenburg: Druckerei zu Altenburg GmbH, 1994.

Hellwig, Wilhelm: Wörterbuch der Fachausdrücke des Buch- und Papiergewerbes. Frankfurt/Main: Verlag von Klimesch & Co., 1926.

Klenz, Heinrich: Die deutsche Druckersprache. Scheltenwörterbuch. Berlin, New York: de Gruyter, 1991. Neudruck der Ausgabe Straßburg: Trübner, 1900.

Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin, Boston: de Gruyter, 2011.

Koschlick, Herbert: Drucktechnik im Buchdruck. Halle (Saale): Verlag Wilhelm Knapp, 1952.

Kramer, Undine: Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in deutschen Wörterbüchern. Tradition, Konstanz und Wandel. Berlin, New York: de Gruyter, 2010.

Nadolski, Dieter: Kleines Lexicon der Schwarzen Kunst. Spracheigentümlichkeiten und Brauchtum des Buchdruckerhandwerks von A-Z. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1987.

Neß, Harry: Der Buchdrucker- Bürger des Handwerks. Berufserfahrung und Berufserziehung. Wetzlar: Jungarbeiterinitiative an der Werner-von-Siemens-Schule 1992. (Dissertation)

Schippan, Thea: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1992

Schlaefer, Michael: Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, 2009.

Steinberg, S.H.: Die schwarze Kunst. 500 Jahre Buchdruck. München: Prestel Verlag, 1958.

Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note "nicht ausreichend" (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Dresden, den 10.03.2017

Juliane Relic

Anhang 1 : Vorstellungsgespräche im Zeitwandel

Johann stellt sich 1515 in der fürstlichen Offizin beim Faktor vor:

- Faktor: Du möchtest also kein Hudler sein und die Schwarze Kunst anständig lernen?
- Johann: Ja Herr Faktor, das möchte ich wohl.
- Faktor: Kannst du denn Majuskeln von Minuskeln unterscheiden?
- Johann: Ja Herr Faktor, meine Augen sind wohl in Ordnung. Sie werden sehen, ich werde ein Schnellhase.
- Faktor: Na langsam Junge, ehe wir dich an den Speck lassen, machst du zunächst Zeug und kümmerst dich um Schmorkohl.
- Johann: Jawohl Herr Faktor.
- Faktor: Und dein Vater zahlt ein anständiges Einschreibegeld? Wir sind hier schließlich keine Quetsche.
- Johann: Jawohl Herr Faktor.
- Faktor: Stellst du dich geschickt an, hast du in zwei Jahren deine Gautsche und wirst Geselle, dann gibt's Gewissgeld.
- Johann: Ich wird mir wohl Mühe geben.
- Faktor: Nun sei es, morgen fängst du an. Gott grüß die Kunst.
- Johann: Jawohl Herr Faktor. Gott grüß die Kunst.

Johann stellt sich 2015 in einer Druckerei in der Abteilung Human Resources vor:

- Personalchef: Sie möchten also Mediengestalter Digital und Print werden?
- Johann: Ja, Herr Meier, das möchte ich.
- Personalchef: Sie beherrschen das MS-Office Paket und Adobe?
- Johann: Ja Herr Meier, ich habe einige Computerkurse an der Schule besucht und Praktika absolviert.
- Personalchef: Sehr schön, in unserem Unternehmen arbeiten wir mit anderen Programmen.
- Johann: Ich freue mich, dazulernen.
- Personalchef: Wir brauchen Ihre Steuer-ID für die Lohnbuchhaltung, Sie erhalten bei uns auch als Auszubildender bereits VWL.
- Johann: Schön zu hören, Herr Meier.
- Personalchef: Absolvieren Sie Ihre IHK-Prüfung zufriedenstellend, wird unser Haus Sie als Vollzeitangestellten übernehmen.
- Johann: Das würde mich freuen, Herr Meier.
- Personalchef: Nun Johann, dann sehe ich Sie nach Ihren Ferien zum Ausbildungsbeginn am 01.08.15. Auf Wiedersehen.
- Johann: Auf Wiedersehen, Herr Meier.

Anhang 2 „Wörterbuch der Drucker- und Setzersprache“

Abbrechen der Ballen: ist eine Arbeit des Druckers, wenn er sieht, dass die Ballenleder durchgearbeitet oder durch den langen Gebrauch löcherig geworden sind; alsdann muss er die kleinen Nägel (Ballennägel), mit denen solche [die Ballenleder] an dem Rande derselben [der Ballenhölzer] befestigt sind, mit einer kleinen Zange herausziehen, und die Ballenleder, wenn sie ganz unbrauchbar geworden, wegwerfen, und neue aufschlagen 2. in der Schriftgießerei, wenn der Junge den Guss [Gießzapfen] von den Buchstaben abbrechen muss.

Abbreviatur: Steht in der Bedeutung Abkürzen. Im Bleisatz wurde oft aus Gründen der Raumersparnis abbreviert. Besonders bei Kleinanzeigen in Zeitungen und Lexika genutzt.

Abgang: diejenigen Bogen, die zerrissen oder beschmutzt sind, und daher zu ordentlichen Abdrücken nicht gebraucht werden können und nur als Makulatur dienen können.

Abgittern: Entfernen von durch Stanzen entstandenem, überschüssigem Material.

Abklatschen: Abgießen der in Holz oder Metall gestochenen Ornamente mit Blei , um sie so auf der Druckpresse verwendbar zu machen.

Abkreischen oder abkröschchen: das Oel abkröschchen, degraisser l’huile. Ausdruck, welcher beim Firniss-Sieden gebräuchlich ist.

Ablegen: Bezeichnet das Rück-(Ab)legen des Bleisatzes nach dem Druck. Beim Handsatz wurden die Lettern in den Setzkasten zurückgelegt. Beim Maschinensatz wurde der gegossene Satz wieder eingeschmolzen.

Abliegen: Das Abfärben frischer Drucke auf die Rückseite des darüber liegenden Bogens.

Abrakeln: Reinigen des Farbwerkes der Druckmaschine. Die Farbe wird gemeinsam mit dem Waschmedium mit einer Gummirakel von den Farbwalzen abgenommen.

Abschwächer: Bezeichnet Lösungen, mit der die Schwärzung bei fotografischen Aufnahmen aufgehellt wird. Bekanntestes Beispiel ist der Farmersche Abschwächer.

Abspecken: Abschälen von Papier auf der Rolle, das durch den Transport beschädigt wurde.

Abstimmbogen: Genehmigte Vorlage für den Auflagedruck.

Abstimmung: Ist das Beurteilen und Ausgleichen der Differenzen in Ton- und Farbwerten zwischen Andruck und Fortdruck durch die Farbführung in der Druckmaschine.

Abwicklung: Bei Offsetdruckmaschinen wird damit das gegenseitige Abrollen von Platten-, Gummi- und Gegendruckzylinder bezeichnet.

Abzug: Ein bedruckter Bogen.

Ahle: Setzerwerkzeug, gedrechselter Holzgriff mit Aufnahmevorrichtung der Ahlenspitze (erinnert an eine dicke Stopfnadel ohne Öhr), dient zum Einstecken der Kolumnenschnur beim Ausbinden des Bleisatzes und zum Anstechen und Herausziehen schadhafter Buchstaben aus dem Satz bei der Korrektur.

Akkolade: eine geschweifte Klammer { }.

Akzidenz: Eine Druck- oder Satzarbeit von geringem Umfang. Nicht periodisch erscheinende Druckprodukte wie Privat- und Geschäftsdrucksachen aller Art, z.B. Familiendrucksachen, Formulare, Tabellen, Briefbogen, Prospekte, Kataloge. Im Gegensatz dazu stehen Werke (Bücher, Broschüren) und Periodika (Zeitungen, Zeitschriften).

Alinea: [lat. a linea ~ von der Zeile ab] Fachausdruck für einen Absatz oder die erste Zeile eines Absatzes

Alphabet: Buch mit 23 Bogen bedruckten Papiers. Auf jedem einzelnen Bogen bringt man einen Buchstaben an, damit der Buchbinder weiß, wie beim Binden die Reihenfolge sein muss. Um Verwechslungen vorzubeugen, werden die Buchstaben I, V und W nicht verwendet, weshalb das Alphabet statt 26 nur 23 Buchstaben umfasst.

Alphakanal, α -Kanal: Zusätzlicher Kanal, der in Rastergrafiken zusätzlich zu den Farbinformationen die Transparenz (Durchsichtigkeit) der einzelnen Pixel (Bildpunkte) speichert. Layoutanwendungen unterstützten anfangs nur 1-Bit-Kanäle (sichtbar/durchsichtbar), mittlerweile auch 8-Bit-Kanäle (256 Transparenzstufen).

Altarfalz: Auch Gatefold oder Fensterfalz genannt. Bei dieser Falzart wird ein Blatt so gefaltet, dass zwei Flügel entstehen, die von einer weiteren Seite zu öffnen sind. Man unterscheidet zwischen Zwei- und Dreibruchfalz.

Andruck: Ein Probedruck zur Überprüfung der Qualität, besonders bei mehrfarbigen Arbeiten an einer Druckmaschine.

Andruckskala: Zusammenstellung von Einzel- und Zusammendrucken beim Mehrfarbendruck.

Anfasser: Bedienelemente zur Manipulation von Vektorgrafikelementen in Grafikprogrammen.

Anfeuchten: des Papiers, damit es die Druckfarbe besser annimmt. Das Anfeuchten gehörte aber auch zur Vorbereitung des Deponierens und Postulierens, der angehende Geselle musste etwa acht Tage vor dem Postulatstag Getränke holen, damit seine Kollegen, denen er künftig ebenbürtig sein wollte, ihm bei der bevorstehenden Zeremonie wohlgesonnen waren.

Anführergespann: Der Gehilfe (Anführer) hatte dem Lehrling so viel beizubringen, dass dieser schließlich ganz allein ein Manuskript wohlgeordnet setzen bzw. drucken konnte. Dafür musste der Vater des Lehrbuben einen gewissen Geldbetrag, das Einschreibegeld, aufbringen. Nach dem Ermessen des Prinzipals konnte der Anführer von diesem auch ein Anführergeld erhalten.

Anlage, Anlagemarke: Mechanische Anschläge sind die Marke, an denen im Bogendruck jeder einzelne Druckbogen pass- und registergenau ausgerichtet wird. Heute bezeichnet man als Anlagemarke auch die im Bogenoffsetdruck zusammen mit anderen Marken (Schnittmarken, Passermarken, Flattermarken etc.) mitgedruckten Markierungen.

Anschnitt: Linie, an der entlang ein Druckbogen aufs Endformat beschnitten wird. Ragen bedruckte Bereiche (Farbflächen, Fotos, Grafiken) an die Papier- oder Bedruckstoff-Kante einer fertigen Drucksache, spricht man von *randabfallenden* oder *im Anschnitt liegenden* Elementen. Solche Elemente werden in Druckvorlagen mit Beschnitt angelegt.

Antialiasing: Reduzierung des Treppen- oder Sägezahneffekts bei Rastergrafiken.

Antiqua: Schrift, die auf das römische, in Stein gemeißelte Alphabet zurückgeht.

Antiqua-Schriften: Schriftarten, deren Buchstaben an den Strichenden kleine Endstriche (Serifen) tragen. Die Grundform der Antiqua-Schriften geht auf die antike römische Capitalis-Schrift zurück: Die Großbuchstaben sind der römischen Schrift entlehnt, die Kleinbuchstaben (Gemeine) stammen von der karolingischen Minuskel. Neben den Serifen sind wechselnde Strichstärken häufiges Merkmal der Antiqua-Schriften. Sie lassen sich in Lauftexten besonders gut lesen. Berühmte Beispiele sind Times, Bodoni und Garamond.

AP-Papier: Papiersorten, die zu mindestens 70 % aus Altpapier bestehen. Dazu zählen die für Verpackungszwecke bestimmten Papier-, Karton- und Pappsorten sowie ein Teil der in der Bundesrepublik erzeugten Zeitungsdruck- und Hygienepapiere.

Apostelklopfer: Spöttische Bezeichnung für einen Buchbinder.

Aquatinta: Bezeichnet ein Tiefdruckverfahren der künstlerischen Druckgrafik, bei der über Flächenätzung Halbtöne erzeugt werden.

Arschgespann: Der Hintermann eines Setzers in ein und derselben Gasse.

Atlasfarben: Druckfarben mit metallisch glänzender Oberfläche.

ATM: Der Adobe Type Manager rechnet PostScript-Schriften für die Darstellung auf dem Bildschirm oder für nicht PostScript-fähige Drucker um und ist für Windows- und Macintosh-Computer verfügbar.

Aufbauen: Das unerwünschte örtliche Ansammeln von Druckfarbe auf dem Gummituch beim Mehrfarben-Nass-in-Nass-Offsetdruck.

Auflage: Gesamtzahl der gleichzeitig hergestellten Drucksachen.

Auflösung: Anzahl an Bildelementen (Dots/Pixel) in einer Fläche bzw. pro Strecke, durch die die Detailgenauigkeit bestimmt wird.

Aufsichtsvorlage: Reproduktionsvorlage auf Papier oder Karton, im Gegensatz zur Durchsichtsvorlage oder Diapositiv.

Aufzug: Überzug des Druckzylinders oder des Tiegels auf der Gegendruckseite. Aufgaben: Anpassen des Zylinderumfangs an die Bedruckstoffstärke. Der Aufzug im Buchdruck besteht aus einem Deckbogen aus widerstandsfähigem, festen Papier und mehreren Unterlagsbogen. Je nach Art der Unterlagsbögen entsteht ein harter Aufzug oder ein weicher Aufzug.

Auge: Die erhabene Bildfläche eines Buchstabens oder das vertiefte Zeichenbild einer Mater, von welcher der Schriftguss erfolgt.

Augenpulver: Bezeichnung für eine besonders klein oder eng gesetzte und damit schwer lesbare Schrift.

Ausbringen: Verteilen von Zwischenräumen in einer Zeile oder Kolumne, damit diese breiter oder höher wird. Erweiterung der Wortabstände, damit eine weitere Zeile entsteht. Arbeitstechnik zur Vermeidung von Hurenkindern und Schusterjungen.

Ausdruck: 1.) Die Beendigung des Fortdrucks. 2.) Ausgabe eines Computer-Druckers.

Ausgleichen: Schaffen optisch gleicher Abstände zwischen einzelnen Buchstaben. Störende Weiten werden durch Unterschneiden beseitigt.

Ausleger: Ort der Stapelung der bedruckten Bogen an Bogendruckmaschinen. Der Stapel kann bei laufender Maschine aus der Auslage gefahren werden.

Ausrichtung: Anordnung des Textes als linksbündiger, rechtsbündiger oder zentrierter Flattersatz oder Blocksatz.

Ausschießen: Systematisches Anordnen der fertiggestellten, umbrochenen Kolumnen, so dass nach dem Drucken und Falzen die Seiten in der richtigen Reihenfolge erscheinen. Der Arbeitsschritt bei der Produktion von Druckprodukten wie Büchern und Zeitschriften, bei dem die Einzelseiten so auf der Druckform platziert werden, dass sie nach dem Falzen des Druckbogens oder Rollenabschnittes in leserichtiger Reihenfolge stehen.

Ausschließen: Das Verändern der zunächst gleichmäßigen Wortzwischenräume, um die Zeilen auf eine bestimmte Breite zu bringen. Begriff der Schriftsetzer, der das Ausgleichen der einzelnen Zeilen bezeichnet, um sie auf die erforderliche Satzbreite zu bringen.

Aussparen: Gegenteil von Überdrucken. Ausgrenzen von Objektteilen, die hinter anderen Objektteilen liegen.

Auszeichnen: Hervorheben von Textteilen z. B. durch von der Grundschrift abweichende Schriftvarianten wie kursive und fette Schriftschnitte oder Kapitalchen, durch Versalien, durch Sperrn, Unterstreichen oder Einfärben des Textes, aber auch durch andere Schriftgrößen und -arten. Auch (handschriftliches) Kenntlichmachen entsprechender Stellen im zugehörigen Manuskript gehört dazu.

Autografie, Umdruck: Unter diesen beiden Begriffen sind Methoden zusammengefasst, mit deren Hilfe Zeichnungen oder Drucke von einem speziellen Papier auf Stein oder Metall übertragen werden.

Autokorrektur: Textkorrektur durch Rechtschreibprüfungs-Automatik in Textverarbeitungs-Software (während des Verfassens oder nachträglich).

Autorenkorrektur/Autorkorrektur: Vom Verfasser angewiesene Änderungen, im Gegensatz zur Hauskorrektur.

Autorensystem: Synonym für eine visuelle Programmierumgebung.

Autotracing: Automatisches Folgen einer grafischen Kontur durch den Computer, wobei der Kontrastwechsel im Bild oder in der Grafik als Richtlinie gebraucht wird. Auf diese Weise lassen sich als Rastergrafik gespeicherte Bilder in Vektorgrafiken umsetzen, die dann durch spezifische Software bearbeitet werden können.

Autotypie: Bezeichnung für die gerasterte Hochdruckform auf Zink- oder Kunststoffplatten. Ein durch Rasterung für den Druck aufbereitetes Halbtonbild. Es handelt sich dabei eigentlich um eine reine Schwarzweiß beziehungsweise Volltonvorlage, bei der die Rasterung Halbtöne vortäuscht. Als Erfinder der Autotypie gilt der Nürnberger Georg Meisenbach (1841-1912), der 1882 ein von ihm produziertes Raster zum Patent anmeldete (DRP 22244).

Azureelinien: Feine Linienanordnungen auf Dokumenten, Wertpapieren, Schecks, die das Kopieren erschweren sollen.

Ballardhaut: Bezeichnung für eine abziehbare Kupferschicht auf dem Tiefdruckzylinder.

Bahn: Bezeichnung der Papierbahn in Rollendruckmaschinen.

Barytpapier: Mit Bariumsulfat beschichtetes Papier, auf dem besonders präzise Satzabzüge hergestellt werden konnten. Wurde vor der Einführung des Fotosatzes verwendet, um den Satz auf Film zu übertragen. Das geschah mittels einer Reprokamera oder auch durch eine direkte Kontaktbelichtung auf Strichfilm (Negativ-/Positivmaterial oder andere lichtempfindliche Folien, z. B. „K-9-Folien“), da das Papier nahezu keine Fasern aufweist. Außer für Andrucke vom Bleisatz wurde Barytpapier auch beim Composer-Schreibsatz verwandt.

Bedruckbarkeit: Oberflächeneigenschaften von Papieren wie Glätte, Saugfähigkeit, Farbannahmefähigkeit.

Bedruckstoff: Bezeichnet Papier, Karton, Folien und andere bedruckbare Stoffe.

Beihefter: Prospekte und Drucksachen, die in Zeitschriften eingehftet oder am Bund angeleimt werden, auch Einhefter genannt.

Belichter: Ein spezielles Gerät zur Laserbelichtung in hohen Auflösungen, z.B. von Spezialfilmen oder Druckplatten.

Bengel: Hebel der Buchdruckerpresse.

Berliner Format: Bekanntes Zeitungsstandardformat mit einer Doppelseitengröße von 470 × 630 mm (Satzspiegel 420 × 280 mm). Mehr als die Hälfte aller Tageszeitungen wird in diesem Format gedruckt.

Berliner Manier: Begriff aus der Chromolithografie und bezeichnet die bekannteste Punktieretechnik, bei welcher der Lithograf Punkte halbkreisförmig aneinandersetzt, um Halbtöne zu erzeugen.

Beschnitt: In der Weiterverarbeitung: Überrest des Papiers bzw. Bedruckstoffs nach dem Schneiden des selbigen aufs Endformat. In der Vorlagenerstellung: Rand bzw. Bereich (in mm; je Kante mit im Anschnitt liegenden Elementen), der das Endformat einer Drucksache erweitert. Der Beschnitt wird (hin)zugegeben, daher auch Beschnittzugabe. Der Beschnitt ist verarbeitungstechnisch notwendig und wird hinzugegeben, um technisch bedingte Ungenauigkeiten beim Schneiden eines Druckbogens aufs Endformat auszugleichen bzw. tolerieren zu können. Wenn eine fertige Drucksache bedruckte Flächen enthalten soll, die an die Papier- oder Bedruckstoff-Kante ragen (im Anschnitt liegen), muss die Druckvorlage zuvor größer angelegt werden, sodass sich an jeder Kante ein bedruckter Rand ergibt, der in der Weiterverarbeitung beschnitten werden kann. Als Regel gelten drei Millimeter, aber Werte zwischen zwei und fünf Millimeter sind gebräuchlich.

Beschnittzeichen: Werden bei der Weiterverarbeitung eines Druckproduktes benötigt, weil das Papierformat beim Druckvorgang in der Regel größer ist als das Endformat der Drucksache. Bei einfachen Drucksachen, wie Briefbogen und Visitenkarten, wird das Produkt anhand der Beschnittzeichen nach dem Druck zugeschnitten.

Bestäuben: Aufbringen eines Trockenbestäubungsmittels auf die bedruckten Bogen, um ein Abliegen zu verhindern.

Bibliophile Drucksachen: Besonders aufwändige und kostbare Drucksachen. Vor allem Bücher, die in konventioneller Weise gestaltet, gedruckt und gebunden werden.

Binden: Zusammenfügen einzelner Seiten zu einem Buch.

Bindestrich: mehrdeutig, siehe Bindestrich/Divis und Bindestrich-Minus zum Setzen des orthografischen Bindestrichs.

Bindeverfahren: Die wichtigsten Bindeverfahren bei der Weiterverarbeitung von Drucksachen sind die Drahtheftung, die Klebebindung und die Fadenheftung.

Binnenmajuskel: Ein Großbuchstabe (Majuskel) mitten in einem Wort. Beispiele: iPad, BlackBerry. Ursprünglich in alten Familiennamen enthalten (McIntosh, DeJong) ist die Binnenmajuskel heute vielfach in der Werbung zu finden (BahnCard, PreisHammer, SonnenStudio)

Bittiefe: Die Anzahl der verwendeten Bits zur Wiedergabe jedes einzelnen Pixels in einem Bild. Sie bestimmt den möglichen Farb- und Tonwertumfang.

Blankschlagen: Vorläufiges Ausfüllen einer Kolumne, die später noch Text oder Bilder aufnehmen soll, mit Blindmaterial (entspricht dem heute gebräuchlichen Freistellen).

Blaupause, Ozalidkopie: Von fertigen Montagen werden zur Text-, Bild- und Standkontrolle vor der Plattenkopie Lichtpausen hergestellt.

Bleiläuse: Eine fiktive Tierart, um einen typischen Buchdrucker-Scherz mit den Setzerlehrlingen zu treiben.

Bleisatz: Bezeichnet ein Verfahren zur Herstellung von Druckformen für den Buchdruck aus einzelnen Lettern.

Bleiwüste: Fehler durch die Verwendung unpassender, zu enger Zeilenabstände oder die fehlende Strukturierung eines Textes durch nicht vorhandene Absätze. Umgangssprachlich kritische Bezeichnung für ein schwer lesbares Dokument. Ein Beispiel ist eine textschwere Zeitungsseite ohne jegliche Auflockerung durch Bilder oder Illustrationen.

Blindfisch oder Zwiebfisch: Nennen Schriftsetzer und Buchdrucker einzelne Buchstaben innerhalb eines Textes aus einer anderen Schrift.

Blindmaterial: Bezeichnung für die nichtdruckenden Teile des Bleisatzes, wie Ausschluss, Quadrate, Stückdurchschuss, Regletten und Stege.

Blindmuster: Muster eines Buches, eines Kataloges, einer Verpackung, das in Format und Umfang dem Papier, der Verarbeitung und dem Einband des Endprodukts entspricht. Alle Seiten sind jedoch unbedruckt oder nur als Unikat für diesen Dummy hergestellt.

Blindprägung: Das Prägen von Mustern, Motiven oder Schrift ohne Farbe.

Blindtext: Sinn- oder inhaltsloser Text, der als Platzhalter den späteren optischen Eindruck vermitteln soll.

Blitzer: Kleine, unbedruckte Stellen, die im Druck bei aneinandergrenzenden Farbflächen entstehen, wenn die Farben ungenau eingepasst sind. Zur Vermeidung von Blitzern arbeitet man mit Überfüllungen.

Blockklebebindung: Klebebindeverfahren, bei dem der gesamte Buchblock im Rücken feststehend geklebt wird.

Blockade: Bezeichnung aus dem Handsatz, bei dem ein auffälliges Zeichen, wie eine auf den Kopf gestellte Drucktype oder eine gefülltes Viereck eingefügt wurde. Damit sollten der Korrektor und der Verfasser auf unklare Manuskriptstellen hingewiesen werden.

Blocksatz: Alle Zeilen werden durch Erweiterung der Wortzwischenräume auf gleiche Breite gebracht. Blocksatz erfordert hohen Aufwand bei der Silbentrennung, weil sonst unschöne große Wortzwischenräume entstehen. Guter Satz vermeidet allerdings mehrere Trennungen direkt hintereinander und das Abtrennen ganz kurzer Silben.

Bohren: Bezeichnung für das Lochen beispielsweise eines Formulars. Gängig sind die DIN-Lochungen (zweifach oder vierfach).

Bogen: Papierbogen, Bedruckstoff.

Bogenanleger: Bezeichnung für ein Aggregat an Bogendruckmaschinen, das die einzelnen Bogen vom Stapel trennt, transportiert, exakt ausrichtet und an die Druckmaschine übergibt.

Bogenmontage: Zusammenstellung von mehreren als Druckvorlage dienenden Filmteilen zu einer Druckform.

Bogennorm: Am Fuß, im Rücken oder im Beschnitt der ersten Seite eines jeden Druckbogens angebrachte Kurzangabe des Titels eines Werkes.

Bogenoffset: Nach der Art des zugeführten Papiers werden Bogenoffset und Rollenoffset unterschieden. Beim Bogenoffsetdruck werden Bogen und beim Rollenoffsetdruck Papierbahnen bedruckt. Bogenoffset eignet sich für kleine und mittlere Auflagen.

Bogensignatur: Kennzeichnung eines jeden Druckbogens im Werkdruck durch die fortlaufende Bogenzahl im Fuß der ersten Seite. Die Bogenzahl wird häufig mit einem Stern auf der dritten Seite wiederholt.

Bold: Englische bzw. computerdeutsche Bezeichnung für einen Schriftschnitt, den der Setzer als »Halbfett« bezeichnet. Der fette Schriftschnitt heißt im angelsächsischen Sprachraum Extrabold.

Borgis: (auch Bourgeois) Bezeichnung für einen Schriftgrad von 9 Punkten.

Breitbahn: Der Papierbogen liegt breit in der Papierbahn, die kurze Kante liegt längs der Faserlänge.

Bronzieren: Eine alte Technik, bei der der Drucker Papier, Unterdruckfarbe und Bronze in Übereinstimmung bringen muss. Der noch frische Druck der Unterdruckfarbe wird dabei mittels Wattebausch mit Bronzestaub bepudert.

Broschüre: Bezeichnung für ein Schriftwerk von geringem Umfang ohne Einband.

Brotschrift: Kein bestimmter Font (Schriftart). Sie ist vielmehr im klassischen Sinne die vorherrschende Schrift, aus der der größte Teil eines Textes gesetzt wurde. Mit der Brotschrift verdienten sich die Setzer ihr alltägliches Brot.

Buch: Eine Lage von 25 Bogen Druckpapier. Gelegentlich entbrannte zwischen den Buchdruckern und den Papierhändlern ein Streit, weil Letztere der Ansicht waren, ein Buch enthalte nur 24 Bogen.

Buchblock: Die bedruckten, gehefteten oder klebegebundenen und beschnittenen Blätter eines Buches.

Buchdecke: Bezeichnung für denjenigen Teil des Buches, der sich um den Buchblock fügt und diesen schützt.

Buchdruckergruß: Gott grüß die Kunst.

Buchschleife: Papierstreifen, der als Blickfang und Werbeträger um neuerschienene Bücher gelegt wird.

Buchschnitt: Ergebnis des Beschneidens eines Buchblocks. Es wird unterschieden nach Kopfschnitt, Vorderschnitt und Fußschnitt.

Bund: Bei doppelseitigen Dokumenten Bezeichnung für den jeweils inneren Rand, an dem das Dokument gebunden wird.

Buntaufbau: Eine Form des Bildaufbaus im Mehrfarbendruck.

Buntheit: Kennzeichnung für den Grad der Farbigkeit unter Berücksichtigung der Helligkeit. Die helligkeitsabhängige Farbigkeit wird als Sättigung bezeichnet.

Büttenpapier: Ein mit einem Sieb aus der Bütte geschöpftes Papier mit ungleichmäßigem Rand.

C: Kurzbezeichnung für die Farbe Cyan (Blau) aus dem CMYK-Farbmodell.

Chemigrafie: Bezeichnung für ein Verfahren im Hochdruck, bei dem Zinkplatten für den Druck hochgeätzt werden, ein Chemigraf ist ein Mitarbeiter in der Chemigrafie.

Chromagraph: Ein professioneller Trommelscanner von Rudolf Hell, der 1965 entwickelt wurde.

Chromolithografie: Eine farbige Variante der Lithografie, die bis in die 1930er Jahre das verbreitetste Druckverfahren für farbige Illustrationen hoher Qualität sein sollte.

Chromopapier und -karton: Holzfremde oder holzhaltige Papiere und Kartons, die in der Regel einseitig gestrichen sind und besonders im Steindruck verwendet wurden.

Cicero: Ein typografisches Maß von 12 Punkt Größe. Der Name rührt daher, daß dieser Schriftgrad bei der Ausgabe von Ciceros Briefen aus der Offizin von Sweynheim & Pannartz (Rom 1467) erstmalig verwendet wurde.

CMYK: Das vierfarbige Farbsystem in der Druckindustrie (Cyan, Magenta, Gelb [Yellow], Tiefe oder Schwarz [Key]), auch Prozessfarben genannt.

Codex: Die noch heute übliche Buchform, bei der mehrere in der Mitte gefalzte Blätter zu einer Lage zusammengefasst sind und mehrere Lagen ein Buch bilden.

Colonel: Auch Kolonel oder Mignon - frühere Bezeichnung für einen Schriftgrad von 7 Punkten.

Color Management, Farbmanagement: Hat zum Ziel, eine mit einem beliebigen Eingabegerät erfasste Vorlage an einem beliebigen Ausgabegerät möglichst ähnlich wiederzugeben.

Composing: Das manuelle oder elektronische Zusammenkopieren von Bildern und Texten für eine Druckvorlage.

Computer Publishing: Das mediengerechte Erstellen (Print- oder elektronische Medien) bzw. typografische/grafische Aufbereiten von Dokumenten am Arbeitsplatzrechner (PC, Mac, Workstation), und entsprechendes Verbreiten der Dokumente.

Computer to Film, CTF: Vom Computer auf den Film bezeichnet ein Verfahren zur Herstellung von Filmen, bei dem die früher manuelle Bogenmontage elektronisch erfolgt. Dazu werden Daten aus verschiedenen Quellen zusammengeführt und an einen Filmbelichter ausgegeben.

Computer to Plate, CTP: Vom Computer auf die Platte bezeichnet ein Verfahren, bei dem die Offsetdruckplatte direkt vom Computer aus im Plattenbelichter bebildert wird.

Copy-Dot-Funktion: Methode zur punktgenauen digitalen Wiedergabe von Filmvorlagen. Hochauflösende Scanner erfassen dabei die Farbauszüge und wandeln sie in Rastergrafiken um. Innerhalb eines rein digitalen Arbeitsablaufs mit digitaler Plattenbelichtung oder digitalem Druck lassen sich auf diese Art und Weise zum Beispiel als Filme vorliegende Anzeigen in den Workflow integrieren.

Copyrightzeichen: Der Copyright-Vermerk mittels Copyright-Zeichen war bis 1989 Voraussetzung für einen Urheberrechtsschutz nach amerikanischem Recht. Auch heute noch wird das Zeichen als Kennzeichnung verwendet.

Cornut: (Gehörnter) Ausgelernter Lehrling, der jedoch erst noch die Zeremonie des Deponierens und Postulierens über sich ergehen lassen musste, bevor er als vollwertiger Geselle galt. So bezeichnet nach dem Hut mit Hörnern oder Schellen, den er bei der Aufnahme in den Gesellenstand trug.

Cornutengeld zahlen: Entrichten eines Geldbetrages durch den losgesprochenen, aber noch nicht geschliffenen Burschen bei den Buchdruckern. Strenger als anderswo war in diesem Handwerk geregelt, dass der Junggeselle, den man den Cornuten nannte, vor dem auch als Deponieren und Postulieren (und seit dem 19.Jh. auch als Gautschen) bezeichneten Schleifen einen bestimmten Geldbetrag an die Gesellen zu zahlen hatte - nur dann wurde er in der Werkstatt geduldet.

Corps: Französischer, früher auch in Deutschland zur Bezeichnung der Schriftgrade verwendeter Begriff für die Einheit des typographischen Systems, den typographischen Punkt (z.B. Corps 8 = Petit = 8 Punkte).

Cromalin: Digitale Variante eines Andrucks, entwickelt von DuPont. Wird aus Kosten- und/oder Zeitgründen dem konventionellen Andruck vorgezogen.

Deckvermögen: Bezeichnet die Eigenschaft einer Druckfarbe, Struktur und Farbe des Untergrunds zu verdecken. Die gegensätzliche Eigenschaft wird Lasur oder *Transparenz* genannt.

Deleaturzeichen: [lat. deleatur ~ es werde getilgt] Korrekturzeichen, womit angezeigt wird, dass das betreffende Wort oder der betreffende Buchstabe entfernt werden soll.

Delta E-Wert: Errechneter Abstand zweier Farbproben.

Densitometer: Geräte zur Messung der Farbdichte (Volltondichte) und optischen Dichte von Druckerzeugnissen, sowie in der Fototechnik zur Messung der Schwärzung bei Negativen, Diapositiven und Papierbildern.

Deponieren: Bezeichnung für das Schleifen der Buchdrucker. Die Absetzung (Deposition) des Lehrlings bedeutete ursprünglich die zeremonielle Lossagung von allen Torheiten des unreifen Alters, später rückte bei dieser Zeremonie immer mehr das Hänkeln des Cornuten in den Mittelpunkt.

Diamant: Bezeichnung für den kleinsten, sehr selten verwendeten Schriftgrad von 4 Punkten.

Diapositiv: Positives fotografisches Durchsichtsbild.

Diazofilm: Bezeichnung für einseitig oder doppelseitig beschichtete Trägerfolie aus Polyester.

Dicke: Tatsächliche Breite eines Schriftzeichens. Als traditioneller Begriff aus der Typographie bedeutete die Dicke ursprünglich die Breite des Kegels eines Buchstabens, das heißt, der Unterlage der Metall-Schrifttype. Heute entspricht die Dicke der Laufweite eines Buchstabens, also seiner eigentlichen Breite zusammen mit dem »Fleisch«, dem notwendigen Freiraum zu beiden Seiten.

Didotssystem: Typografisches Maßsystem, nach dem französischen Buchdrucker Francois Didot (1730–1804) benannt.

Digitalproof: Direkt aus dem Datenbestand erstellter Prüfausdruck für unterschiedliche Zwecke. Zur Vorlage beim Auftraggeber und zur Festlegung bzw. Überprüfung der Farbverbindlichkeit im Rahmen des Color Management.

Digitaldruck: Bezeichnet Druckverfahren, bei denen das Druckbild direkt vom Computer in eine Druckmaschine übertragen wird, ohne dass eine statische Druckform benutzt wird.

DIN-Formate: Papiergrößen werden in Deutschland nach DIN 476 in die Reihen A (Drucksachen, Briefbögen, etc.), B (Schnellhefter und Ordner) und C (Umschläge, um Reihe A zu verschicken) eingeteilt. In DIN D sind Sonderformate beschrieben. Die DIN-Formate wurden 1922 vom Deutschen Normenausschuss geschaffen. Ihre Ausgangsgröße ist ein Rechteck mit einer Fläche von einem Quadratmeter. Die kleinere Seite des Bogens steht zur größeren im Verhältnis 1 zu Wurzel aus 2 (1,414...). Jedes Format ist doppelt oder halb so groß wie das benachbarte in der Reihe. Dabei entsteht das nächst kleinere Format jeweils durch Halbieren der Längsseite des Ausgangsformats. Die Zahl gibt zugleich an, wie oft das Ausgangsformat A0 geteilt wurde.

Am	bekanntesten	sind	die	Formate	der	DIN-Reihe	A:
DIN	A0	–	841	x		1189	mm
DIN	A1	–	594	x		841	mm
DIN	A2	–	420	x		597	mm
DIN	A3	–	297	x		420	mm
DIN	A4	–	210	x		297	mm
DIN	A5	–	148	x		210	mm
DIN	A6	–	105	x		148	mm
DIN	A7	–	74	x		105	mm

DIN	A8	–	52	x	74	mm
DIN	A9	–	37	x	52	mm
DIN	A10	–	26	x	37	mm

Die B-Reihe bezeichnet die unbeschnittenen Formate. Sie sind größer, weil erst nach dem Drucken, Falzen und Binden der Beschnitt auf ein A-Reihenformat erfolgt. In der B-Reihe gibt es ebenfalls Kuverts und Hüllen. Die C-Reihe liegt in der Größe zwischen der A- und der B-Reihe und enthält die gebräuchlichen Formate für Umschläge, Kuverts, Hüllen, Mappen etc. Zu einem ungefalteten A4-Prospekt passt ein C4-Kuvert, zu einer Drucksache A5 ein C5-Kuvert.

Divis: Synonym bzw. fachsprachliche Bezeichnung für den Bindestrich. Er wird sowohl bei der Silbentrennung als auch zum Koppeln zweier oder mehrerer Wörter verwendet.

Doppelmittel: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 28 Punkten.

Drahtheftung: Bindeverfahren, bei dem die Seiten mittels durch den Rücken gestochene Drahtklammern zusammengeheftet werden.

Druckerballen: Ein an einem Stiel befindlicher pilzförmiger Ballen, der mit Rosshaar gefüllt und mit Leder bespannt ist. Zwischen den Ballen wurde die Farbe zerrieben und dann auf den Satz aufgetragen.

Druckfarben: Farbmittelhaltige Gemische oder Lösungen, die mittels einer Druckform auf den Bedruckstoff übertragen werden.

Druckform: Medium, mit dem Texte, Bilder und Strichelemente in den unterschiedlichen Druckverfahren mittels Farbe auf den Bedruckstoff übertragen. Je nach eingesetztem Druckverfahren wechselt die Art der Druckform.

Druckgeschwindigkeit: Bezeichnung für die Anzahl gedruckter Bogen in einer bestimmten Zeit, wird bei Bogen- und Rollendruckmaschinen in Bogen pro Stunde ausgedrückt.

Druckkennlinie: Sagt aus, wie weit der gedruckte Rasterpunkt auf dem Druckmedium von dem Punkt auf dem Film bzw. auf der Platte in seiner Größe abweicht.

Druckkontrast: Messgröße zur Ermittlung der *Normalfärbung*. Er errechnet sich nach der Formel $K = \frac{\text{Dichte Vollton} - \text{Dichte Raster} \times 100 \%}{\text{Dichte Vollton}}$.

Druckkontrollstreifen: Vierfarbig und/oder sonderfarbig genormte Präzisionsmessstreifen, mit denen sich Parameter wie Graubalance, Passgenauigkeit und Farbdichte in Proof und Druck überwachen lassen. Sie werden als Referenz außerhalb des Beschnitts mitgedruckt.

Druckmerkmale: Bezeichnet bestimmte Merkmale eines Druckerzeugnisses, an denen das Druckverfahren zu erkennen ist.

Drucknutzen: Die aus einem Druckbogen zu schneidenden Exemplare.

Druckplatte: Bezeichnung für alle planliegenden, starren oder flexiblen Druckformen für verschiedene Druckverfahren.

Druckreihenfolge: Festgelegte Reihenfolge für den Übereinanderdruck der einzelnen Druckfarben, zum Beispiel Cyan, Schwarz, Magenta, Gelb, wobei die hellste Farbe in der Regel zuletzt gedruckt wird.

Drucktuch: Das Gummituch für die indirekte Bildübertragung im Offsetdruck.

Drucktype, Letter: Einzelbuchstabe zur Herstellung des Handsatzes im Hochdruck.

Druckvermerk, Impressum: Eine gesetzlich vorgeschriebene Herkunftsangabe in Publikationen, die Angaben über den Verlag, Autor, Herausgeber oder Redaktion enthält.

Druckzylinder, Plattenzylinder: Bezeichnung für den zylindrischen Teil einer Druckmaschine, auf dem sich die Druckform befindet.

DRUPA: Name der weltgrößten internationalen Messe für *Druck* und *Papier* in Düsseldorf. Sie findet alle vier Jahre statt.

Duktor: Walze im Farbwerk einer Druckmaschine, von der die Druckfarbe aus dem Farbkasten mittels Heber an die Verreiberwalzen weitergegeben wird.

Duodez: Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen meist aus ineinandergesteckten Teilen bestehenden Papierbogen, der 12 Blätter oder 24 Seiten enthält.

Duplexdruck: Druck eines einfarbigen Fotos oder Bildes in zwei Farben.

Durchdruck: Andere Bezeichnung für den Siebdruck.

Durchscheinen: Durch zu hohe Transparenz des Bedruckstoffes wird das Druckbild auf der Rückseite sichtbar.

Durchschlagen: Bestandteile der Druckfarbe durchdringen den Bedruckstoff.

Durchschuss: Zwischenräume zwischen Druckzeilen von Unterkante zu Oberkante, nicht zu verwechseln mit Zeilenabstand. Im Handsatz das Blindmaterial, durch das den Zeilen ein größerer Abstand gegeben werden kann, als er aufgrund des Kegels der Drucktypen vorhanden ist. Zum Durchschuss gehören die Regletten und der Stückdurchschuss. Regletten werden in Dicken von 1, 2, 3, 4, 6 und 12 Punkten und in Längen von 8, 12, 16, 20 und 24 CICERO, Stückdurchschuss in den Dicken von 1, 2, 3 und 4 Punkten sowie in den Längen von 2, 3 und 4 Cicero verwendet.

Dye-Transfer: Bezeichnung für ein Farbkopierverfahren der Firma Eastman-Kodak.

Dynamisches Drucken oder Personalisiertes Drucken: Bezeichnet die Ausgabe variabler Daten auf Digitaldruckmaschinen, wobei sich bei jedem Exemplar die Seiteninhalte oder Teile der Seite, wie Texte, Bilder oder Grafiken ändern können.

Ebabieren: Beschneiden der einzelnen Lagen (Falzbogen) eines gesamten Buchblocks um die ursprüngliche Form des Buches zu erhalten.

Echte Stellen, Vollton: Bezeichnung für volle Farbflächen ohne Rasterpunkte.

Echtfarbendatei, Truecolor File: Eine Farbbilddatei, die nach der Erzeugung oder Bilderfassung in einem RGB-Dateiformat mit je 8 bit für die drei Farbkanäle vorliegt, also insgesamt mit 24 bit.

Egyptienne: Eine Gruppe von Antiqua-Schriften, die stark ausgeprägte Serifen bei weitgehend gleichförmigen sonstigen Strichstärken aufweisen. Typische Vertreter sind die Schriften Rockwell und American Typewriter. Egyptienne-Schriften fanden seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere als Zeitungs- und Schreibmaschinenschriften Verbreitung. Neben modischen Einflüssen – der Name Egyptienne kam in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf und nimmt Bezug auf eine zu dieser Zeit herrschenden Vorliebe für Ägyptisches – gelten die guten Abbildungseigenschaften der Schriften auf minderwertigem Papier als Grund für ihren Erfolg.

Eierkuchen: Scherzhafte Bezeichnung für einen auseinandergefallenen Satz.

Einbringen: Einsparen einer oder mehrerer Zeilen durch Textstreichungen oder Verringern der Wortzwischenräume.

Einrichten: Vorbereiten der Druckmaschine für den Auflagedruck.

Einschreibegeld: Der Geldbetrag, den ein Geselle vom Vater des Lehrbuben kassierte. Der Setzer oder Drucker war in der Regel nicht eher bereit, den Jungen in die Grundlagen und Kniffe seines Berufes einzuweihen, bis er das Einschreibegeld erhalten hatte.

Einteilungsbogen: Wird mit Hilfe einer Millimeterfolie erstellt und enthält das beschnittene und unbeschnittene Format aller Seiten, den Satzspiegel, Passkreuze, sowie Stanz- und Anlagezeichen für eine Druckform.

Eintrittsgeld: Bis ins 17. Jahrhundert war es Sitte, dass ein sich auf Wanderschaft befindlicher Geselle, der in einer Druckerei um vorübergehende Arbeit ansuchte, zuvor das Eintrittsgeld zu hinterlegen hatte. Damit zeigte er allen Zunftmitgliedern sein blütenreines Gewissen.

Einzelbogenanleger: Vorrichtung an Druckmaschinen, die Bogen an das Druckwerk übergibt.

Einzug: Zeileneinrückung, Einrücken des Textanfangs zu Beginn einer neuen Zeile, um eine Schriftsatzarbeit sinngerecht zu gliedern. Hat meist die Größe eines Gevierts. Als stumpf bezeichnet man einen Absatz, der keinen Einzug hat. Einzug wird auch jedes Einrücken ganzer Sätze oder Abschnitte genannt, wenn sie gegenüber dem übrigen Satzbild hervorgehoben werden sollen und dazu der linke oder rechte Rand etwas eingerückt wird.

Elefantenrüssel: Barock geschwungene Anfangsstriche der Fraktur-Versalien.

Elektromechanische Gravur: Gravur des Tiefdruckzylinders, wobei der Abtastzylinder und der zu gravierende Tiefdruckzylinder durch eine Welle miteinander verbunden sind.

Elektronische Gravur: Gravur des Tiefdruckzylinders, bei der die Signale für den Gravierkopf aus dem digitalen Datenbestand zur Druckformbeschreibung kommen.

Em-Space: Angelsächsische Bezeichnung für Geviert und Halbgeviert; das Halbgeviert heißt dort En-Space.

Endfilm: Der zusammenkopierte, glatte Film als Kopiervorlage für die Herstellung der Druckform.

Endformat: Das beschnittene Format einer Seite oder Doppelseite.

Endlosdruck: Wird zum Beispiel für den Druck von Formularen eingesetzt. Das Papier besitzt seitliche Führungslöcher.

Englische Linie: Im Handsatz verwendete Linie mit sich verjüngenden, spitz auslaufenden Enden und stark anschwellender Mitte.

Entrastern: Die Umwandlung von gerasterten Druckvorlagen in Halbtonvorlagen, um bei erneuter Rasterung Moirébildungen zu vermeiden. Wird im Tiefdruck bei Opalfilmen eingesetzt.

Entwurf, Layout: Eine zumeist farbige Anordnungsskizze für Bilder und Texte einer Drucksache.

Episkop: Bezeichnet ein optisches Gerät zur Projektion von Aufsichts- und Durchsichtsvorlagen und wird zum Vorzeichnen oder Abpausen von Skizzen, Zeichnungen, Fotos eingesetzt.

Errata: Früher gebräuchliche Bezeichnung für Druckfehlerverzeichnis oder –berichtigung.

Europäische Farbskala, Euroskala: (DIN 16539) enthielt Normen für den vierfarbigen Offsetdruck. Im Zuge einer internationalen Vereinheitlichung verschiedener Farbskalen wurde die DIN 16539 im Jahr 2002 ersatzlos zurückgezogen. Es wird empfohlen, die Norm ISO 2846-1 einzusetzen.

Excudit: Ein im 16. bis 18. Jahrhundert üblicher Zusatz zum Namen des Druckers oder Verlegers auf Kupferstichen oder Holzschnitten.

Fadenheftung: Die Verbindung einzelner Seiten oder der gefalzten Papierbögen zu einem Heft oder Buchblock mittels eines Fadens, im Gegensatz zur Drahtheftung.

Fadenzähler: Starke Lupe mit einer drei- bis zwölffachen Vergrößerung, die in der Druckvorstufe zur Raster- und Passerkontrolle dient.

Fahnenabzug: Korrekturabzug zum Überprüfen noch nicht umbrochener Satzspalten.

Faksimile: Originalgetreue Kopie oder Reproduktion einer Vorlage, häufig eines historisch wertvollen Dokuments.

Faktor: Leiter einer Buchdruck-Setzerei; in der Regel ein Schriftsetzermeister (veralteter Ausdruck). Später durch die Einführung neuer grafischer Techniken auch allgemeiner zur Bezeichnung von leitenden Angestellten im grafischen Gewerbe angewendet.

Falz: Durch Falzen entstandene Knickkante im Papier.

Falzen: Technik der Druckweiterverarbeitung, bei der ein Druckbogen so gefaltet wird, dass die einzelnen Seiten eines Buchs in Leserichtung nacheinander angeordnet sind.

Falzarten: Zu den wichtigsten Falzarten gehören die Kreuzbruch- und die Parallelfalzung.

Famosschriften: Schand- und Spottschriften (Pamphlete) des 15. und 16. Jahrhunderts, meistens Einblattdrucke, Flugblätter.

Farbauszug, Farbseparation: Negativer oder positiver Film für das CMYK-Farbsystem, der durch fotografische Aufnahme mit einem entsprechenden Farbauszugsfilter oder durch Berechnung am Computer gewonnen wird.

Farbkorrektur: Die Korrektur von Farbwerten in Farbauszügen, um zum Beispiel Farbstiche auszugleichen.

Farbmanagement: siehe Colormangement

Farbmarken: Dienen dem Drucker zur Kontrolle der gleichmäßigen Farbführung.

Farbmittel: Sammelbezeichnung nach DIN 55943 für alle farbgebenden Stoffe in Druckfarben.

Farbmodell: Ein Modell, das als Komponenten Einzelfarben (und eventuell weitere Parameter) hat und zur eindeutigen Beschreibung von Farben verwendet wird.

Farbreihenfolge: Siehe Druckreihenfolge

Farbskala: siehe Europäische Farbskala.

Farbstich: Die Verschiebung einer Farbe zu einer anderen Farbvalenz. Der Begriff ist in der DIN 55980 definiert.

Farbwerk: Eine Einrichtung an Druckmaschinen, die der automatischen Nachführung verbrauchter Farbe zur Druckform dient.

Fan-out-Effekt: Bezeichnung für eine Breitendehnung der Papierbahn durch Feuchtigkeitsaufnahme im Rollenoffsetdruck.

Farmerscher Abschwächer: Bezeichnet einen in der klassischen chemotechnischen Fotografie verwendeten Vorgang zum Verringern von Farbtiefen.

Feuchtwerk: Ermöglicht beim Offsetdruck das Drucken von einer flachen Druckform.

Fisch: Ein im falschen Fach des Setzkastens liegender Druckbuchstabe.

Fischhaufen: Eine Ansammlung von Zwiebfischen.

Flachdruck: Alle Druckverfahren, bei denen druckende Bereiche der Druckplatte auf gleicher oder nahezu gleicher Ebene mit den nichtdruckenden Partien liegen. Das Verfahren beruht auf der Tatsache, dass man auf der druckenden Oberfläche oleophile (ölfreundliche) und hydrophile (wasserfreundliche) Bereiche schaffen kann. Bei der Färbung der Platte nehmen nur die oleophilen Flächen die Druckfarbe an und erzeugen auf diese Weise das Druckbild. Das erste Flachdruckverfahren war der von Alois Senefelder 1796 erfundene Steindruck. Sein Nachfolger ist der heute auf diesem Gebiet vorherrschende Offsetdruck.

Flächengewicht: Häufig verwendete, aber nicht korrekte Bezeichnung für die flächenbezogene Masse (so die normgerechte Bezeichnung).

Flattermarke: Orientierungszeichen für den Buchbinder im Bund zwischen der ersten und letzten Seite des Druckbogens. Der Buchbinder kann dadurch feststellen, ob die Druckbogen in richtiger Reihenfolge zusammengetragen wurden.

Flattersatz: Variation von Zeilenlängen einer Textspalte als gestalterisches Mittel; eine Textmenge lediglich ohne Längenausgleich der Zeilen heißt dagegen Rausatz.

Fleisch: Der das Buchstabenbild umgebende Teil der Oberfläche einer Drucktype, der tiefer liegt als das Buchstabenbild.

Flexodruck: Ein Hochdruckverfahren, bei dem die Druckform aus Gummi oder Kunststoff besteht. Als Hochdruckverfahren verwendet der Flexodruck fotopolymere Auswaschdruckplatten (Hochdruckplatten) oder Nachformungen davon (so genannte Gummidruckplatten) als

Druckformen. Mit dünnflüssiger Druckfarbe können unterschiedlichste Materialien bis zur Rasterfeinheit von 54 L/cm bedruckt werden. Der Flexodruck gilt als sehr schnelles, unkompliziertes Druckverfahren, das sich sowohl für den Verpackungsdruck als auch für den mehrfarbigen Zeitungsdruck eignet.

Fliegenkopf: Falsches Zeichen im Text, meist kopfstehend. Eine im Satz auf dem Kopf stehende Drucktype, deren Fuß in Form eines Doppelstrichs oder schwarzen Flecks auf dem Papier abgedruckt ist. Gibt beim Korrekturabzug an, dass an dieser Stelle eine Korrektur anzubringen ist. Fliegenköpfe werden auch dergestalt verwendet, dass der Setzer häufig vorkommende Buchstaben wie e oder s, die ihm ausgegangen sind, durch auf den Kopf gestellte andere Buchstaben gleicher Dicke markiert.

Fließtext: Bezeichnung für einen Text in der Grundschrift einer Satzarbeit ohne Unterbrechungen durch Absätze, Überschriften, Abbildungen und Fußnoten.

Folio: Bezeichnung für einen einmal gefalzten Papierbogen, der dadurch 2 Blätter oder 4 Seiten enthält.

Font: Englische Bezeichnung für Schriftform. Ein Schrifttyp besitzt in der Regel mehrere Schriftformen in verschiedenen Strichstärken und Varianten.

Formatstege: Bilden im Buchdruck den Abstand zwischen den Kolumnensätzen. Je nach ihrer Position innerhalb der Druckform gibt es Kopf-, Bund-, Außen-, Fuß-, Kreuz- und Mittelstege.

Formsatz: Textgestaltung, bei der die Zeilenlängen einem unregelmäßigen Verlauf folgen, etwa bestimmt durch ein freigestelltes Bild oder ein grafisches Element.

Formzylinder: Andere Bezeichnung für den Druck- oder Plattenzylinder, siehe Druckzylinder.

Fortdruck: Druck der eigentlichen Auflage nach Abschluss aller Einrichtungs- und Abstimmarbeiten.

Fotolithografie: Bezeichnung für ein Verfahren, bei dem fotografische Aufnahmen von einer zu reproduzierenden Vorlage in den Tonwerten korrigiert, auf den Lithografiestein kopiert und zum Druck vorbereitet werden.

Fotopolymerplatte: Aktueller Plattentyp für CTP, der auf der Basis von Fotopolymeren arbeitet.

Fraktur: Sammelbegriff für gebrochene Schriften. Sie war von Mitte des 16. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts die meistbenutzte Druckschrift im deutschsprachigen Raum. Die sogenannte »deutsche Schrift«, deren eckige, gebrochene Formen im Gegensatz zu den runden Formen der Antiqua-Schriften stehen. Ihren Namen (lateinisch für »Bruch«) trägt die Schrift nach den gebrochenen Linienzügen, in denen sie ursprünglich mit der Hand geschrieben wurde. Als Vorläufer der Fraktur gelten die gotische Schriftform, in der Johannes Gutenberg seine 42-zeilige Bibel von 1455 setzte, und die seit etwa 1570 verwendete Schwabacher Schrift, in der auch die ersten Luther-Bibeln gedruckt wurden.

Freistellen: Bezeichnet die Begrenzung eines rechteckigen oder figürlichen Bildmotivs.

Frontispiz: Abbildung vor der Titelseite, das zuweilen in Büchern und Broschüren dem Haupttitel gegenüberstehende ganzseitige Bild. Das besonders im 18. und 19. Jahrhundert oft im Kupfertiefdruck hergestellte Titelbild wird auch als Titelkupfer bezeichnet.

Frosch (Handsatz): Verschiebbares Winkelstück am Winkelhaken, mit dem die Zeilenbreite fixiert wird.

Frosch (Buchdruck): Anlegemarke für das zu bedruckende Papier bei Handdruckpressen, wie beispielsweise die Boston-Tiegelpresse. Bezeichnet auch eine buchbinderisch hergestellte Tasche zur Aufnahme von Papierblättern, die an den geschlossenen Seiten eine durchgehende Falte aufweist.

Frösche (Offsetdruck): Dienen zum Straffen der Papierbahn (überwiegend im Rollenoffsetdruck).

Fußnote: Am Fuß einer Seite stehende Erläuterung oder Anmerkung zu einer bestimmten Textstelle, die mit einer hochstehenden Ziffer oder einem Sternchen markiert ist.

Galvano: Ein auf galvanischem Weg überkupfelter Bleiabdruck von einem Druckstock aus Holz, Zink oder ähnlichem.

Garmond: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 10 Punkten, benannt nach dem französischen Schriftschneider Claude Garamond.

Gasse (Typografie): in der Typografie senkrecht untereinander stehende Wortzwischenräume, siehe Druckfehler.

Gasse (Setzerei): Der Gang zwischen den Setzregalen.

Gautschen: Bei der Papierherstellung das Auspressen des Wassers aus dem frisch geschöpften Papier. Übertragen ist es der bis ins 16. Jahrhundert übliche Buchdruckerbrauch, die ausgelernten Setzer- und Druckerlehrlinge im Rahmen der Gautschfeier mit voller Bekleidung in einen großen Bottich zu tunken.

Gemeine: Kleinbuchstaben oder Minuskel.

Gegendruckzylinder: Bezeichnung für den Zylinder, mit dem das Papier auf die Druckform oder gegen den Gummizylinder beim Offsetdruck gepresst wird. Beim Tiefdruck heißt er Presseur.

Gemischter Satz: Eine Satzarbeit, in der neben der Grundschrift weitere Schriften verwendet werden.

Gestrichenes Papier: Wird auch mit Kunst- oder Bilderdruckpapier bezeichnet, bei dem die Oberfläche beidseitig mit einem Bindemittelauftrag veredelt wurde. Einseitig gestrichenes Papier heißt Chromopapier.

Geviert: Eine typografische Maßeinheit aus der Zeit des Bleisatzes mit beweglichen Lettern, die auch im modernen Satz am Rechner noch verwendet wird. Leerzeichen mit einer festen Breite, die der Schriftgröße entspricht. Ein Geviert bei einer 12-Punkt-Schrift ist also genau 12 Punkt breit. Das Geviert wird deshalb immer dann verwendet, wenn man Abstände definieren will, die schriftgrößenabhängig sind. Als kleinere Einheit gibt es das Halb-, Drittel- oder Viertelgeviert sowie das schmale Spatium, das zum Vergrößern der Wort- und Zeichenabstände gebraucht wird.

Gewissgeld: Früher bei den Setzern und Druckern des feste Gehalt eines Gehilfen.

Gigantografie, Rasterprojektion: Bezeichnung für eine Rastervergrößerung, zum Beispiel für den Druck von großformatigen Plakaten durch fotografische Projektion.

Glatter Satz: Aus nur einer Schriftart in größerer Menge gesetzter Satz mit geringfügigen Auszeichnungen und ohne Überschriften.

Glasgravurraster: Dient zum Zerlegen eines Halbtonbilds in druckbare Rasterpunkte und wird in der Reproduktionskamera dem zu belichtenden Film vorgeschaltet.

Glyphe: Ein in Stein gegrabenes Zeichen. In der Typographie bezeichnet man einen Buchstaben, den ein Zeichensatz in mehreren Formen enthält, als Glyphe. Zum Beispiel hat in der Deutschen Schrift und im griechischen Alphabet der Buchstabe »σ« diese Eigenschaft.

Goldener Schnitt: Eine als besonders harmonisch geltende Proportion zwischen zwei Strecken, für die gilt: Die kürzere Strecke verhält sich zu der längeren wie die längere zu der Summe der zwei Strecken. Dies ergibt ein Längenverhältnis von 1 zu 0,618, angenähert 5 zu 8 oder 13 zu 21. Der Goldene Schnitt wird zur Flächen- und Raumaufteilung in der Kunst und der Typografie verwendet. Häufig nutzt man ihn auch bei der Stellung des Satzspiegels, um das Verhältnis der weißen Ränder zueinander zu bestimmen.

Goldschnitt: Verzierung des Buchschnitts, zumeist der oberen Schnittkante eines Buchblocks, wobei das Gold von einer Trägerfolie maschinell übertragen wird.

Gott grüß die Kunst: Traditioneller Gruß der Buchdrucker und des Druckgewerbes.

Grab: Wenn fehlende Zeichen, sogenannte Leichen, eingefügt werden müssen, kann die betroffene Zeile zu lang werden. Ein Grab schaufeln bedeutet, mit typographischen Tricks zusätzlichen Platz zu schaffen. Sonst müsste der Rest des Absatzes neu umbrochen werden.

Grafiktablett, Digitizer: Bezeichnung für ein Zeigegerät für Computereingaben, bei dem die Spitze eines Stiftes auf einer Platte bewegt wird.

Grammatur: Branchenbezeichnung für das „Flächengewicht“ von Papier, in Gramm pro Quadratmeter gemessen. Die Grammaturnen von Papier reichen von 7 bis etwa 225 g/m². Karton wiegt rund 150 bis 600 g/m². Pappe gibt es mit Grammaturnen ab 225 g/m².

Grotesk, Sans Serif: Serifenlose Antiquaschriften, bei der die Strichstärke der Buchstaben nahezu gleichmäßig ist. Buchstaben haben gleichbleibende Strichstärken und keine Endstriche oder Serifen. Vielverwendete Beispiele für solche serifenlosen Schriften sind die Futura, die Helvetica, die Arial, die Optima, die Univers, die Franklin Gothic und die Frutiger. Grotesk-Schriften gelten allgemein als funktionell und modern und werden vor allem aus grafischen Gründen verwendet. Vom Standpunkt der Lesbarkeit sind sie für laufenden Text weniger gut geeignet als Serifenschriften.

Grundschrift: Der für eine Satzarbeit überwiegend verwendete Schriftgrad einer bestimmten Schrift.

Guillochen: (franz. guilloche – Grabstichel) bezeichnet feine, ineinander verschlungene, geometrische Linienmuster oder Ornamente. Sie werden auf Banknoten, Wertpapieren, Urkunden etc. gedruckt, um das Fälschen zu erschweren. Guillochen dienen oft auch als Rasterlinien für Abbildungen.

Gummi arabicum: In der klassischen Lithografie fand Gummi arabicum für die notwendige Vorbehandlung der Lithosteine vor dem Druck Verwendung und verstärkte sie in ihrer Eigenschaft, die nichtdruckenden Teile des Steins fettabstoßend und wasseraufnahmefähig zu machen. Gummi

arabicum fand auch im Offsetdruck Verwendung. Damit die wasserführenden Druckplatten nicht in Standzeiten durch Luftsauerstoff zu sehr oxidieren und farbführend werden, wurden sie durch Auftragen von Gummi arabicum gegen Luft geschützt.

Gummituch: Beim Offsetdruck verwendeter Zwischenträger, von dem der Druck aufs Papier erfolgt.

Gummizylinder: Träger des Gummituchs beim Offsetdruck.

Haarlinie: Eine Linienart, deren Stärke als ein Pixel des Ausgabemediums definiert wird. Dies hat zur Folge, dass eine Haarlinie von einem Drucker mit einer Auflösung von 600 dpi gut sichtbar dargestellt wird, während sie bei einem Belichter mit 2540 dpi nur noch mit einem Fadenzähler auf dem Film oder der Druckplatte zu erkennen ist.

Haarspatien: Frühere Bezeichnung für die im Handsatz zum Ausschließen, Sperren (Spationieren) und Ausgleichen von Versalien verwendeten dünnsten Ausschlussstücke.

Haarstrich, Aufstrich: Bezeichnet den dünneren Teil des Buchstabenbildes. Die Strichstärke zwischen Haar- und Grundstrichen ist unterschiedlich stark ausgeprägt.

Halbton: Als Halbtöne bezeichnet man alle Zwischentöne zwischen Schwarz und Weiß.

Halbtonbild: Ein Farb- oder Schwarzweiß-Bild, das im Gegensatz zum Strich- oder Rasterbild kontinuierlich variierende Tonwerte aufweist.

Halslinie: Trennt den Tabellenkopf von der eigentlichen Tabelle. Wird auch Kopfabschlusslinie genannt.

Hamburgetypen: Schriftmusterwort zur Beurteilung der Schriftgestaltung.

Handsatz: Ausschließlich von Hand gesetzter Satz, zum Unterschied zum maschinell gesetztem Maschinensatz.

Handtuch: Besonders schmale Textspalte, wie sie beispielsweise im Zeitungssatz häufig anzutreffen ist (auch Riemen oder Langer Wurm genannt).

Hardproof: Im Gegensatz zum Softproof die Verfahren zur Simulation beziehungsweise Kontrolle eines Druckergebnisses, die ein materielles Ergebnis – meist einen Papierausdruck – liefern. Je nach den zu überprüfenden Eigenschaften lassen sich Blaupause (Blue Print), Imposition Proof (Layout-Proof), Color Proof, Raster-Proof und Maschinen-Proof (oft auch Andruck genannt) unterscheiden.

Hauskorrektur: Vom hauseigenen Korrektorat gelesene Korrektur, im Gegensatz zur Autorkorrektur.

Headline: Englische Bezeichnung für Schlagzeile, mit der die Überschrift einer Anzeige oder einer Zeitung bezeichnet wird.

Heidelberger: Kurz für Heidelberger Druckmaschinen, einem der weltweit führenden Hersteller von Bogenoffsetmaschinen.

Heißprägung: Anstelle von Druckfarbe wird mit Hilfe eines Prägestempels eine dünne Folie aus Kunststoff mittels Druck und Wärme auf den Bedruckstoff aufgebracht.

Heliogravure: Die Vorläufer-Technik des modernen Tiefdrucks, bei der über Pigmentpapier das Druckbild auf die Druckform übertragen und dann geätzt wird.

Helio-Klischograph: Die verbreitetste Variante des Klischographen, dient zur elektro-mechanischen Gravur von Tiefdruckzylindern.

Hexachrome: Der Versuch, die farblichen Beschränkungen des Vierfarbdrucks durch zwei weitere Druckfarben, vorwiegend Orange und Grün, aufzuheben.

HKS: Eine Zusammenstellung oder Farbfächer von 120 Volltonfarben mit insgesamt 3.250 Farbtönen.

Hochdruck: Im Hochdruck (auch Buchdruck) werden die erhöhten Teile einer Druckform mit Druckfarbe eingefärbt und geben beim Druckvorgang einen Teil der Druckfarbe auf das zu bedruckende Material ab. Hierbei gibt es drei Varianten: Im Tiegel drückt eine Fläche gegen eine andere Fläche, in der Zylindermaschine ein Zylinder auf eine Fläche, und beim Rotationsdruck rollen zwei Zylinder gegeneinander ab. Als ältestes industrielles Druckverfahren wird der Hochdruck heute als Bogendruck für kleine Auflagen und Spezialarbeiten (Stanzen, Prägen, Perforieren, Nummerieren etc.) und mit abnehmender Tendenz auch noch für Zeitungen verwendet. Bei Verpackungen kann sich der Hochdruck als Flexodruck gegen Offset- und Tiefdruck behaupten.

Hochzeit: Satzfehler, bei dem zwei gleiche Worte hintereinander erscheinen. Dies konnte auch mit kompletten Absätzen bzw. ganzen Textpassagen passieren, die dann doppelt gedruckt erschienen.

Horizontalkamera: Reproduktionskamera in horizontaler Bauart, Gegensatz zur Vertikalkamera. Horizontalkameras konnten mehrere Meter lang sein und belegten vielfach mehrere Räume: einen Hellraum und einen Dunkelraum. Die Optik und der Balgen ragten in den Hellraum. Die Vorlage wurde in einem Vorlagenhalter im Hellraum festgeklemmt. Der lichtempfindliche Reprofilm wurde im Dunkelraum in die richtige Position gebracht, die Optik scharf gestellt und belichtet.

Hose: Besonders schmale Zeilen, die z.B. neben Illustrationen oder in Tabellen zu finden sind.

Hudler: (auch Sudler) Ungelernter Drucker.

Hurenkind: Die letzte Zeile eines Absatzes, wenn sie gleichzeitig die erste einer neuen Spalte oder Seite ist. Gilt als besonders schwerer handwerklicher Fehler, da es die Ästhetik des Satz- bzw. Seitenspiegels stark beeinträchtigt.

Imprimatur: Druckfreigabe des Autors, Verlegers oder Auftraggebers, nachdem er einen Proof (Druck) oder Andruck für gut befunden hat.

Impressum: Die nach den Pressegesetzen der Bundesländer vorgeschriebene Nennung von Verleger und Drucker von Druckerwerken, neuerdings auch von Internet-Angeboten. In aller Regel enthält das Impressum auch noch weitere, zum Teil ebenfalls gesetzlich vorgeschriebene Angaben, etwa Namen verantwortlicher Redakteure, Anschrift der Redaktion sowie Information zu Werbemöglichkeiten in der Veröffentlichung und zum Vertrieb sowie ein Urheberrechtsvermerk.

Imprimatur: (lat. es werde gedruckt) die Freigabe einer Vorlage zum Druck durch den Auftraggeber. In der Schweiz wird anstelle des Begriffs Imprimatur der Ausdruck »Gut zum Druck« verwendet.

Initiale: Schmückender Anfangsbuchstabe als erster Buchstabe von Kapiteln oder Abschnitten.

Inkunabeln, Wiegendrucke: Buchdrucke aus der Zeit Johannes Gutenbergs zwischen 1435 und 1500 mit reich ornamentierten Initialen.

Integrale Abtastung: Bei der OT-Konversion im Tiefdruck werden gerasterte Offset-Filme integral abgetastet und in entsprechende Halbtonwerte umgewandelt.

Infrarottrocknung: Verfahren zum Trocknen der Druckfarben.

Insertio: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 6½ Punkten.

Irisdruck: Ein Effektdruckverfahren, bei dem mehrere Farben mit ineinanderlaufenden Farbrändern in einem Druckvorgang gedruckt werden.

ISBN: Abkürzung für Internationale Standardbuchnummer und ist ein Identifikationsmerkmal zur eindeutigen Kennzeichnung von Büchern.

ISO: Bezeichnung für die Internationale Organisation für Normung mit Sitz in Genf. Sie hat die Aufgabe, die nationalen Normen der von ihr vertretenen Länder zu koordinieren.

Italic: Bezeichnung für kursive, schräglaufende Schriften.

Italiene: Antiquaschriften, bei der die waagrechten Linien deutlich fetter als die senkrechten sind. Das gilt auch für die Serifen, die damit ihre ursprüngliche Funktion einbüßen und als bestimmendes und oft bis ins Grotteske gesteigertes grafisches Gestaltungsmerkmal dienen.

IVW: Abkürzung für Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern und ist eine Einrichtung für Deutschland, die von den Medienunternehmen, den Werbungtreibenden sowie den Werbe- und Media-Agenturen getragen wird. Ihr Zweck ist die Bereitstellung valider Daten für die Leistungskontrolle von Werbeträgern.

JDF: Abkürzung für Job Definition Format, bezeichnet ein standardisiertes offenes Dateiformat für die Beschreibung von Druckaufträgen und Jobkontrolle.

JPEG: Abkürzung für Joint Photographic Expert Group, steht für Expertengruppe der CCITT/ISO-Normungsausschüsse, die sich mit Bilddatenkomprimierung bei der digitalen Bildverarbeitung befasst. JPEG (kurz JPG) ist im Web ein weitverbreitetes Datenformat für digitale Fotografien.

Jungfrau: So bezeichneten die Setzer ursprünglich eine fehlerlos gesetzte Seite, eine fertig gesetzte Seite wird also mit diesem Attribut als fehlerfrei gekennzeichnet, was sie im Normalfall eigentlich nicht sein kann. Daher beschäftigten viele Verlage und Druckereien Korrektoren, die die Seiten auf Rechtschreibung, Grammatik und Typografie lasen. Eine Seite, die komplett ohne Korrekturzeichen blieb, wurde von den Setzern auch als „jungfräulich“ bezeichnet, was in der Realität aber so gut wie nie stattfand.

Justieren: In der Setzerei beim Umbruch allen Kolumnen eines Werkes die gleiche Höhe geben. Auch Anfangs- und Ausgangskolumnen müssen durch Vor- oder Unterschlag die gleiche Höhe wie die anderen Kolumnen erhalten, wobei auf die Registerhaltigkeit der Zeilen zu achten ist.

K: Bezeichnung für die Farbe Schwarz aus dem CMYK-Farbmodell, die Auswahl des Buchstaben K kommt vom englischen Wort Key, da Schwarz die Schlüsselfarbe für Kontrast und Schärfe im Vierfarbdruck ist.

Kalander: Eine Maschine zum Glätten oder Prägen von Papier mittels geheizter Walzen.

Kalibrieren: Der Abgleich von Geräten auf korrekte Funktion. In der Druckvorstufe dient das Kalibrieren von Ein- und Ausgabegeräten, Monitore, Scanner, Belichter u. a., vor allem dazu, ihre Farbdarstellung zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Kalibrierung: Anpassung verschiedener Ein- und Ausgabegeräte auf ihre Farbgenauigkeit.

Kalligrafie: Ist die Kunst des Schönschreibens von Hand, mit Federkiel, Pinsel, Tinte oder anderen Schreibutensilien.

Kanal des Plattenzylinders: Dient zum Befestigen und Spannen der Druckplatte mittels Spannschienen.

Kanon: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 36 Punkten.

Kapitalband: Eine am Kopf und Fuß des Buchblockrückens angeklebte Schmuckkante aus Stoff.

Kapitälchen: Großbuchstaben in der Höhe der Kleinbuchstaben ohne Über- und Unterlängen.

Kaschieren: Das maschinelle Überziehen von Papier, Pappe oder Karton mit Folie, um eine schützende oder dekorative Schicht aufzutragen.

Kegel: Das Maß der Drucktype in senkrechter Richtung des Schriftbildes.

Keilritzfarbe: In der Fotolithografie und Reproretusche verwendete blau-schwarze Lasurfarbe, die aus in Wasser gelösten Farbstoffen besteht und zur Pinselretusche von Halbton- und Rasterfilmen sowie auf Fotopapier dient.

Kelle: Scherzhafte Bezeichnung des Winkelhakens.

Kerning: Die aus ästhetischen Gründen gezielte Variation der Abstände zwischen bestimmten Buchstabenpaaren innerhalb von Wörtern. Danach rückt man die Buchstaben A und V näher zusammen, um gleichzeitig zur Verbesserung des optischen Textindrucks beispielsweise den Abstand zwischen W und V zu vergrößern. Überlappen sich beim Zusammenrücken die Grundflächen von zwei Buchstaben – etwa bei der Buchstabenkombination »Te« –, dann spricht man von Unterschneiden.

Klappentext, Waschzettel: Auf den Einschlagklappen des Schutzumschlags von Büchern stehender Text.

Klebebindung: Bindeverfahren mit fadenlosen Klebstoffen, bei denen der Buchblock aus einzelnen Blättern besteht. Bei der Blocklebebindung wird der feststehende Buchblock, bei der Fächerlebebindung (Lumbeck-Verfahren) der nach beiden Seiten aufgefächerte Buchblock klebegebunden.

Kleinbuchstabe: siehe Minuskel, auch als Gemeine bezeichnet.

Klischee: Allgemeine Bezeichnung für sämtliche Arten von Hochdruckplatten.

Klischograph: Wurde ab 1951 von Rudolf Hell entwickelt und gilt als Vorläufer der heutigen Scanner. Tastet Vorlagen elektronisch ab, zerlegt sie in Bildpunkte und graviert sie in Metall oder Kunststofffolien. Die ersten elektronisch erzeugten Druckformen wurden im Buchdruck und Zeitungswesen als Klischee eingesetzt.

Kniehebelpresse: Bezeichnung für eine Andruckpresse im Steindruck. Die Presse wurde zuvor zum Prägen von Münzen eingesetzt.

Kohlenbogenlampe: Eine herkömmliche Lichtquelle, in der Licht durch einen Lichtbogen zwischen zwei Graphit-Elektroden erzeugt wird. Kohlenbogenlampen wurden beim Kopieren von Offsetplatten eingesetzt.

Kollationieren: Kontrolle der zusammengetragenen Bogen und Blätter von Büchern und Broschüren auf Vollständigkeit und Reihenfolge.

Kolonel: (auch Colonel oder Mignon) Bezeichnung für einen Schriftgrad von 7 Punkten.

Kolophon: Schlusstitel (Impressum) in mittelalterlichen Frühdrucken.

Kolumne: Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet man mit Kolumne (lateinisch columna ~ Säule) eine Textspalte einer Zeitung oder Zeitschrift oder auch einen kurzen, regelmäßig erscheinenden Meinungsartikel in dieser Form. In der Fachsprache der Drucker ist die Kolumne der zu einer Seite gestaltete Text eines Druckerzeugnisses.

Kolumnenschnur: Eine Schnur, meist aus Hanf, die im Bleisatz dazu verwendet wird, den fertigen Satz beim Transport oder der Lagerung (Stehsatz) gegen das Auseinanderfallen zu sichern.

Kolumnentitel: In Büchern, Broschüren oder Zeitschriften am Kopf einer Seite stehende Seitenzahl mit Angaben über den Inhalt der Seite, des Autors, von Stichwörtern etc. Dieser eigentliche Kolumnentitel wird häufig als lebender Kolumnentitel bezeichnet. Im Gegensatz dazu spricht man vom toten Kolumnentitel, wenn lediglich die Seitenzahl (Kolumnenziffer) angebracht wurde, die meist unterhalb der Kolumne steht. Im Gegensatz zum toten Kolumnentitel zählt der lebende Kolumnentitel zur Fläche des Satzspiegels.

Komplementärfarbe: Ein Begriff aus der Farbenlehre, der die jeweils im Farbkreis gegenüber liegenden Farben bezeichnet, beispielsweise Rot und Grün oder Blau und Gelb.

Kompress: Typografische Bezeichnung für einen Zeilenabstand ohne Durchschuss (Regletten).

Konkordanz: Im typographischen Maßsystem die Bezeichnung für die Maßeinheit von 48 Punkten = 4 Cicero. Die Konkordanz war früher die Maßeinheit des typographischen Maßsystems und wurde vorwiegend zur Angabe der Länge von Linien, Regletten und Stegen benutzt.

Kontaktgerät: Gerät zur Belichtung fotografischer Filme, die in direktem Kontakt mit dem Negativ oder Positiv unter Vakuum erfolgt.

Kontaktraster: Im Gegensatz zum Glasgravurraster wird der Kontaktraster zum Aufrastern von Halbtonaufnahmen im Kontaktgerät eingesetzt.

Kontern, Umkehren: Umkopieren von Reprofilen von seitenrichtig in seitenverkehrt oder umgekehrt. Auch: Seitenverkehrt darstellen.

Konus: Bei Drucktypen die schräg abfallenden Seitenflächen des Schriftbildes.

Kopfsteg: Unbedruckter Raum zwischen dem oberen Papierrand und erster Textzeile.

Kopiermaschine: Automat zum Kopieren von Einzelfilmen zu beliebig vielen Nutzen auf Offsetdruckplatten.

Korpus: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 10 Punkten.

Korrekturfahne, Druckfahne: Bezeichnung für einen Abzug des noch nicht umbrochenen Satzes, um auf Fehler durchgesehen zu werden.

Korrekturzeichen: Dienen zum Anzeichnen von Textfehlern und sind am rechten Papierrand zu wiederholen. Korrekturzeichen sind in Deutschland in den DIN-Normen DIN 16511 und DIN 16549-1 genormt und in Rechtschreibwörterbüchern (beispielsweise dem Duden) gesammelt erklärt.

Krätzen: Krätzen nannte man die Rückgewinnung des Bleis aus ausgedruckten Bleisatz-Gußzeilen. Aufgrund der entstehenden giftigen Dämpfe musste das Einschmelzen des Bleis in geschlossenen Räumen mit Absauganlagen durchgeführt werden. Die Räume nannte man auch „Krätze“.

Kunst haben: Ein von den Setzern gebrachter Ausdruck für Arbeit haben. Diese Bezeichnung geht auf den Umstand zurück, dass die Arbeit des Buchdruckers von alters her ebenso als Handwerk wie auch als Kunst verstanden wurde.

Kursiv, Italic: Sammelbezeichnung für nach rechts geneigte Schriften.

Kustos: In älteren Büchern Zahl, Silbe oder Wort am Kopf oder am Fuß einer Seite zur Verbindung mit der kommenden Seite.

Lackieren, Drucklack: Drucke können in der Druckmaschine mit Drucklack oder in der Lackiermaschine mit Nitrolack überzogen werden.

Lage: In der buchbinderischen Weiterverarbeitung das Teil- oder Fertigerzeugnis, das aus mehreren in der Mitte gefalzten Doppelblättern oder aus eingesteckten Bogen und Bogenteilen besteht.

Laminieren: Überziehen eines Druckerzeugnisses mit Kunststofffolie (Laminat).

Lapidarschrift: (auch Steinschrift) Wenig gebräuchliche Bezeichnung für runde Schriften einfachster Form ohne Haarstriche, die in ihrem Schnitt an Denkmalsinschriften erinnern.

Laufrichtung: Die Laufrichtung von Papier ist die Richtung, in der es durch die Papiermaschine läuft. Dies ist in der Regel auch die bevorzugte Faserrichtung im Papier, und in dieser Richtung ist es meist steifer und dimensionsstabiler. Auf Bogenpaketen ist die Laufrichtung des Papiers oft durch einen Pfeil gekennzeichnet.

Laufweite: Abstand zwischen den Buchstaben eines Wortes. Die Informationen über den Zeichenabstand sind im Font enthalten. Sie können im elektronischen Satz beliebig modifiziert werden.

Läusedarm: Scherzhafte Bezeichnung für einen nicht registerhaltigen Satz.

Layout: Der Entwurf, nach dem ein Druckerzeugnis gestaltet wird. Dazu gehören das Aussehen und die Anordnung von Texten, Bildern und anderen grafischen Elementen und auch die

Typografie. Auch der Vorgang der grafischen Gestaltung von Druckerzeugnissen selbst wird als Layout bezeichnet.

Legende: Erläuternde Texte bei Landkarten, grafischen Darstellungen, Tabellen etc., in denen die verwendeten grafischen Elemente (Symbole, Farben), Abkürzungen, Berechnungsmethoden und Ähnliches erklärt werden.

Leiche: Ein fehlender Buchstabe oder ein fehlendes Wort im gedruckten Text. Das Korrigieren des Fehlers begräbt die Leiche.

Leintücher: Besonders große Zeitungsformate wurden im 19. Jahrhundert scherzhaft Leintücher genannt.

Leipziger Höhe: Früher in Deutschland gebräuchliche, von der »Deutschen Einheitshöhe« abgelöste Höhe der Drucktypen. Die Leipziger Höhe betrug ca. 66 Punkte.

Leporellofalz: Bezeichnet eine Falzart, in der das Papier in Zickzackform gefalzt wird. Derartig gefalzte Drucksachen werden Leporello oder Faltbuch genannt. Auch: Ursprünglich auf chinesische Vorbilder zurückzuführende Buchform, bei der jeder Bruch in entgegengesetzter Richtung gefalzt wird wie der vorhergehende. Mit Leporellofalzung bezeichnet man die fortlaufende parallele Falzung von Broschüren und ähnlichen Druckerzeugnissen nach Art einer Handharmonika, bei der die Falzung abwechselnd nach vorn und hinten erfolgt. Der Begriff leitet sich von einer Liste der Geliebten von Don Juan in Mozarts Oper »Don Giovanni« ab, die dessen Diener Leporello anlegte.

Letter: Ein rechteckiger Körper, gewöhnlich aus einer Bleilegierung bestehend, der am Kopf erhaben das spiegelverkehrte Bild eines Schriftzeichens trägt.

Ligatur: Zwei oder mehrere auf einem Kegel vereinigte Buchstaben. In gebrochenen Schriften ch, ck, ff, fi, fl, ll, si ss, st, sz, tz, zuweilen auch ft, ffl, ffi, sch, und fft. In runden Schriften sind es meist nur ff, fli, fl und ß, in einigen Schnitten noch ch und ck. Auch Verschmelzungen von zwei Buchstaben wie Æ oder Œ werden Ligaturen genannt.

Linksbündig: Typografischer Ausdruck für einen Zeilenfall, bei dem alle Zeilenanfänge linksbündig untereinander stehen.

Linotype: Verkürzte Bezeichnung für die Linotype-Setzmaschine, in der im Gegensatz zur Monotype-Setzmaschine, komplette Druckzeilen gegossen werden. Die Arbeitsgänge *Setzen* und *Gießen* finden an einem Gerät statt.

Litfaßsäule: Bezeichnung für eine Anschlagsäule, an die Plakate für die Außenwerbung geklebt werden können.

Lithografie: Bezeichnet ein Verfahren, bei dem mit fetthaltiger Tusche auf einen Lithografiestein gezeichnet und die Zeichnung in der Steindruckpresse auf Papier übertragen wird. Bis zum Aufkommen der digitalen Text- und Bildverarbeitung in den 1990er Jahren war „die Lithografie“ auch Sammelbegriff für den Prozess der druckgerechten Aufarbeitung von Bildern (Aufrastern, Farbauszüge machen etc.). Dienstleister, die diesen Prozess durchführten, hießen Lithoanstalten. Auch die auf Reprofilmen aufgerasterten Bilder hießen umgangssprachlich Lithografien oder Lithos. Siehe auch Fotolithografie.

Lithografiestein: Besteht aus Solnhofener Plattenkalk und dient als Druckform für den Steindruck.

Lorem ipsum: Blindtext, wird als Platzhalter im Layout der Seiten verwendet, um bereits vor dem „Einfließen“ der Textdokumente einen Eindruck vom fertigen Dokument zu haben. Lorem-ipsum-Füller waren bei den Druckern und Setzern bereits seit dem 16. Jahrhundert bekannt.

Luftreiter: Hebt die Papierbahn vor dem Druckwerk an, so dass das Druckbild nach dem Druckwerk seitlich größer wird.

Lumbeck-Verfahren: Fadenlose Klebebindung für Broschüren, Bücher etc. Der Bund des Buchblocks wird geschnitten, sodass einzelne Blätter entstehen. Nach Einklemmen des Buchblocks wird der herausragende Bund nach einer Seite aufgefächert und mit Klebstoff bestrichen. Der Vorgang wiederholt sich beim Auffächern des Blocks zur anderen Seite. Benannt ist das Verfahren nach dem Buchbindermeister Emil Lumbeck (1886-1979).

Lumbecken (Klebebindung): Ein Weiterverarbeitungsprozess, bei dem die Seiten eines Buches am Bund aufgefärscht und verleimt werden.

M: Bezeichnung für die Farbe Rot (Magenta) aus dem CMYK-Farbmodell.

Männchensatz: Im Bleisatz gebrauchter Begriff für den exakten Nachsatz (Neusatz) eines Werkes. Bleisatzlettern und -zeilen hielten aufgrund der mechanischen Beanspruchung nur eine bestimmte Auflagenhöhe. Bei Nachdrucken mussten Werke oft neu gesetzt werden. Wenn der Satz genau wie die Vorgängerversion sein musste (gleicher Zeilenfall, gleicher Ausschuss etc.) sprach man von Männchensatz.

Mac: Abgekürzte Typenbezeichnung für den Macintosh, einen Personal Computer der Firma Apple.

Mac OS: Der Name des Betriebssystems von Apple für Macintosh-Rechner, wobei OS für Operating System steht.

Makulatur: nicht einwandfrei bedrucktes Papier, das in Druckereien noch beim Einrichten der Maschine für die ersten unsaubereren Andrucke verwendet wird.

Majuskel: Typografische Bezeichnung für die Großbuchstaben (Versalien) des Alphabets.

Manuskript: Satzvorlage eines Autors für Setzereien/Druckereien. Ursprünglich war das Manuskript die Bezeichnung für handgeschriebene Bücher, Briefe und andere Publikationsformen.

Marginalien: Randspalten oder Randbemerkungen am Satzspiegel.

Marken: Anschlag nach vorn, oben oder zur Seite zur Ausrichtung eines Bogens vor dem Transport in die Maschine.

Maschinensatz: Bezeichnet die maschinelle Herstellung des Satzes, wobei zwischen dem Satz aus Einzelbuchstaben oder ganzer Zeilen unterschieden wird.

Maske: Begriff aus der Reproduktionstechnik zur fotomechanischen Veränderung von Ton- und Farbwerten anstelle manueller Korrekturen.

Maskenverfahren: Ein in der Reproduktionstechnik früher angewandtes Verfahren, in dem Farbauszüge mit speziell abgestuften Positiven oder Negativen kombiniert werden, um gezielt Farb- und Tonwertkorrekturen durchzuführen.

Matrize: Typografische Bezeichnung für eine Form aus Metall zum Gießen von Lettern oder Bleisatzzeilen.

Mediävalziffern: Ziffern mit Ober- und Unterlängen.

Mediengestalter Digital und Print: Bezeichnung des heutigen Ausbildungsberufs, der die traditionellen Berufe wie Schriftsetzer, Lithograf, Tiefdruckretuscheur, Klischeeätzer, Druckvorlagenhersteller und viele andere durch die Computertechnik ersetzt.

Mehrmetalplatte: Bezeichnung für Offsetdruckplatten, die aus zwei oder mehr Metallschichten bestehen, wie die Bi- und Trimetalplatte. Sie zeichnen sich durch höhere Auflagenbeständigkeit aus.

Messen: Bedeutende Messen der Druckindustrie sind die DRUPA 2012 in Düsseldorf, die Print 2010 in Chicago, Postprint 2010 in Berlin und die IPEX 2010 in London.

Messerfalz, Schwertfalz: Technologie der maschinellen Falzung, im Gegensatz zum Taschen- oder Stauchfalz.

Mettage: Zusammenführen von Bleisatz und grafischen Bestandteilen zur fertigen Bleisatzseite. Der Metteur führt diese Tätigkeit aus.

Metteur en pages: (auch Metteur) der bei der Herstellung der Druckform für Zeitungen, Zeitschriften und Werke mit dem Umbrechen der Seiten betraute Setzer.

Mignon: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 7 Punkten.

Mikrofilm, Mikrofiche: Starke Verkleinerung von Text- und Bildinformationen, die in Lesegeräten zurückvergrößert werden können.

Mikroschrift: Eine äußerst kleine Schrift, die erst bei Vergrößerung durch eine starke Lupe lesbar wird. Sie dient auf Banknoten und anderen fälschungsgefährdeten Dokumenten als Sicherheitselement. Die Bildauflösung von Farbkopierern reicht beispielsweise nicht aus, um die Mikroschrift zu reproduzieren.

Minuskel: Typografische Bezeichnung von Kleinbuchstaben, auch *Gemeine* genannt.

Mischfarben: Die durch Mischen oder Übereinanderdruck von zwei oder mehr Grundfarben entstehenden Farben, auch mit Sekundär- oder Tertiärfarben bezeichnet.

Mittelachsensatz, Axialsatz: Symmetrisch zur Mitte hin ausgerichteteter Satz.

Mittellänge: Die Höhe der Kleinbuchstaben ohne Ober- und Unterlängen.

Missing Dots: Fehlende Rasterpunkte im Tiefdruckverfahren.

Moiré: Eine störende Musterbildung, die bei Halbtonbildern erscheint, wenn sie aus bereits gedruckten Vorlagen angefertigt werden. Die Ursache liegt darin, dass das Raster der Vorlage das Raster des neuen Drucks überlagert. Außerdem können Moirés bei mehrfarbigen Bildern entstehen, wenn die einzelnen Farbauszüge nicht in der richtigen Rasterstellung aufgenommen werden. Auch durch geringfügige Abweichungen des Passers durch Papierverzug kann es zu einem Moiré-Effekt kommen.

Mönch: Blasse, unvollständig bedruckte Stelle auf einem Druckbogen.

Mönche schlagen: Mit der Walze oder dem Ballen die Farbe so unregelmäßig auftragen, dass dadurch Schriftstellen keine Farbe erhalten und der Abzug blass und unleserlich erscheint.

Montage: Zu einer kopierfertigen Form zusammengefügte Texte und Abbildungen, sowie der zugehörige Arbeitsvorgang.

Montagezeichen: Dienen zum Einpassen und zur Steuerung des Bogens oder der Papierbahn. Im Einzelnen handelt es sich um Passkreuze, Anlagemitten, Schnittmarken, Ziehmarken, Falzzeichen und Flattermarken.

Nagelprobe: Überprüfung des Druckbogens auf Trocknung. Der über den frischen Druck streifende Fingernagel darf in den Farbflächen keine Spuren hinterlassen.

Näpfchen: Bezeichnung der Vertiefungen im Tiefdruckzylinder, deren Farbfüllung anschließend an das Papier abgegeben wird.

Nass-in-Nass-Druck: In einer Mehrfarben-Druckmaschine läuft der Druckvorgang so schnell ab, dass die Farben nicht trocknen können.

Nautische Ziffern: Andere Bezeichnung für Mediävalziffern.

Negativ: Bezeichnet die Umkehrung eines Filmpositivs, wobei die hellen Töne dunkel und die dunklen Töne hell erscheinen.

Nonpareille: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 6 Punkten.

Normalhöhe: Höhe der Schrift im Hochdruck, 622/3 Punkte oder 23,56 mm.

Normalziffern: Bezeichnung für die im Gegensatz zu den Mediävalziffern liniehaltenden arabischen Ziffern, die fast immer auf die Dicke eines Halbgevierts gegossen sind.

Normdruckfarben: In der DIN 16539 festgelegte Druckfarben für den Offsetdruck.

Normlicht: Bezeichnung für die genormten spektralen Strahlungsverteilungskurven bestimmter Lichtquellen. In der ISO-Norm ISO 3664 sind die Kriterien für Normlicht definiert

Nutzen: Anzahl gleicher Exemplare, die aus einem Werkstoffstück gefertigt werden, zum Beispiel in der Drucktechnik die Anzahl gleicher Kopiervorlagen, Druckformen oder Drucke in einem gemeinsamen Trägermaterial. Auch Materialstücke, die aus einem größeren Stück geschnitten sind, werden Nutzen genannt. Im grafischen Gewerbe ist Nutzen eine Bezeichnung für ein Stück Papier, Pappe, Gewebe etc. von beliebiger Größe, das aus einem größeren Stück herausgeschnitten wurde. In der Druckerei versteht man unter Nutzen die Anzahl der Einzelexemplare, die sich aus einem Druckbogen schneiden lassen.

Oberlänge: Die Höhe der über die Mittellänge und Versalhöhe hinausragenden Schriftzeichen.

Oblique: Schriften, die nach vorn geneigt dargestellt sind. Dies dient in der Regel als Ersatz für eine nicht vorhandene kursive Variante der betreffenden Schrifttype.

OCR-Technik: Abkürzung für Optical Character Recognition. Der Begriff aus dem IT-Bereich bezeichnet die maschinelle Texterkennung zum Beispiel auf Scheckformularen.

Ölstein: Wird von der Lithografen zum Schärfen von Klingen und Werkzeugen verwendet, wie zum Beispiel von Zeichenfedern, Schnitzmessern, Hobelmessern, Stechbeiteln und Schabern. Dazu nimmt man ein spezielles Öl oder einfach Petroleum bzw. ein anderes dünnflüssiges, nicht verharzendes Öl. Die bekanntesten Ölsteine sind die Arkansas-Ölsteine, die aus dem gleichnamigen US-Bundesstaat stammen.

Offizin: Früher übliche Bezeichnung für eine Buchdruckerei.

Offsetdruck: Indirektes Flachdruckverfahren, bei dem der Druck von einer Metallplatte über einen Gummizylinder auf das Papier erfolgt. Als Flachdruck-Verfahren basiert der vielverwendete Offsetdruck auf dem unterschiedlichen Benetzungsverhalten von druckenden und nicht druckenden Bereichen der Druckform. Beim Drucken nehmen die lipophilen («ölfreundlichen») Bildstellen die ölartige Druckfarbe an, die bildfreien hydrophilen Stellen stoßen sie ab. Der Offsetdruck arbeitet indirekt: Die Druckform überträgt das Druckbild auf einen Gummizylinder, der seinerseits das Papier beziehungsweise anderes Material bedruckt. Man unterscheidet Bogenoffset- und Rollenoffsetdruck. Ersterer verwendet Papierbögen, letzterer Papierrollen als Rohmaterial.

Offsetdruckmaschine: Maschinen für den Auflagedruck im Offsetdruckverfahren, dabei wird zwischen Bogenrotations- und Rollenrotations-Offsetdruckmaschinen unterschieden.

Offsetdruckplatte: Bezeichnung für die Druckform im Offsetdruck, die aus einer oder mehreren Metallschichten bestehen kann.

Oktav: Kaum noch übliche Bezeichnung für einen dreimal gefalzten Papierbogen, der dadurch 8 Blätter oder 16 Seiten enthält.

Opalfilm: Bezeichnung für einen Spezialfilm als Vorlage für die elektronische Gravur des Druckzylinders im Tiefdruck.

Opazität: Bezeichnung für die Undurchsichtigkeit des Papiers, dies ist von Bedeutung bei beidseitig zu bedruckendem Papier.

Orthochromatisch: Bezeichnung für fotografisches Filmmaterial, das für blaues und grünes Licht empfindlich, für rotes jedoch unempfindlich ist. Es kann also bei rotem Dunkelkammerlicht entwickelt werden.

OT-Konversion: Die Offset-Tiefdruck-Konversion ist ein Verfahren der Druckformherstellung im Tiefdruck. Hierbei werden für den Offsetdruck gefertigte Druckvorlagen (Filme) für die Gravur von Tiefdruckzylindern genutzt.

Pachulke: Scherzhafte Bezeichnung für einen ungeschickten Setzer mit zwei linken Händen und wenig Gespür für Gestaltung.

Pagina: Seitenzahl eines Buches, auch *Seiten-* oder *Kolumnenziffer* genannt.

Panchromatisch: Bezeichnung für fotografisches Filmmaterial, das für Licht jeder Farbe empfindlich ist.

Panoramabild: Ein Bild das über zwei Seiten im Bund geht.

Pantone Matching System: Von der Firma Pantone entwickeltes System, das Gebrauchsfarben eine einheitliche Bezeichnung und eine einheitliche Farbmischungsbeschreibung in den verschiedenen Farbräumen (RGB, CMYK, HSV) zuordnet.

Paperback: Englische Bezeichnung für ein klebegebundenes Taschenbuch mit Papier- oder Kartonumschlag.

Papier: Der häufigste Bedruckstoff in der Drucktechnik.

Papyrer: Ständebezeichnung für Papierhersteller nach Hans Sachs um 1568. Abb.

Parallelfalz: Alle Falze laufen parallel zueinander. Zu den Parallelfalzen gehören der Wickelfalz, der Altarfalz, der Leporellofalz und der Parallelmittenfalz.

Parenthese: Typografische Bezeichnung für ein rundes, eckiges oder geschweiftes Klammerzeichen.

Passer: Der passgenaue, exakte Übereinanderdruck mehrerer Farben im Mehrfarbendruck.

Passkreuze: Markierungen zur Kontrolle der Passgenauigkeit beim Passer.

Pastös: Bezieht sich auf Druckfarbe und bedeutet zähflüssig.

Patrize: Abformung von einer Matrize, die als Gegenstück bei der Reliefprägung dient.

PCX: Bilddatenformat.

PDF: Bedeutet Portable Document Format und ist die Bezeichnung eines Dateiformats für Dokumente. Vom US-amerikanischen Softwarehersteller Adobe Systems Inc. entwickelt, dient dieses Datenformat zum Austausch und zur Verarbeitung elektronisch gespeicherter, formatierter Dokumente mit Text und Bild unabhängig von der verwendeten Hard- und Software. Als Besonderheit sind Texte und Grafiken in Vektor-Form gespeichert, sodass die Auflösung ihrer Darstellung nur von dem Ausgabegerät (Bildschirm, Drucker) abhängt.

Perforation: Loch- oder Schlitzstanzung im Druckbogen, durch die sich Teile eines Bogens wie Postkarten ohne Hilfsmittel abtrennen lassen.

Perl: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 5 Punkten.

Periodikum: Bezeichnung für ein regelmäßig erscheinendes Druckwerk. Dazu zählen Zeitschriften, Jahrbücher u.ä.

Petit: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 8 Punkten.

pH-Wert: Bezeichnet den Säuregehalt des Feuchtmittels einer Offsetdruckmaschine und ist von Bedeutung für die Qualität des Fortdrucks.

Photosatz, Fotosatz: Ein Verfahren zur Herstellung von Satz, bei dem die Buchstaben durch Belichtung auf fotografisches Material kopiert werden.

Pica-Point: Die amerikanische Maßeinheit für die Schriftgröße in Inch. 1P (Pica) = 1/6 Inch = 4,233 mm; 1pp (Pica-Point) = 1/72 Inch = 0,353 mm.

Piezotechnik: Einsatz beim Tintenstrahldrucker, indem der Tintenstrahl durch einen piezoelektrischen Wandler moduliert wird.

Pigment: Bezeichnung für farbgebende, unlösliche Substanzen.

Pigmentpapier: Ein mit einer lichtempfindlichen Chromgelatineschicht bedecktes Spezialpapier zum Übertragen des Druckbilds auf die Druckform im Tiefdruck.

Piktogramm: Ein einzelnes Symbol oder Ikon, das eine Information durch vereinfachte grafische Darstellung vermittelt.

Pixel: Die kleinste Einheit einer digitalen Rastergrafik und deren Darstellung auf einem Bildschirm.

Pixelgrafik, Rastergrafik: Bezeichnet die Beschreibung eines Bildes in Form von computerlesbaren Daten.

Plagiat: Begriff aus dem Urheberrecht und bezeichnet den Diebstahl geistigen Eigentums, etwa eines literarischen, bildnerischen oder musikalischen Werks.

Plakat: Großformatiger öffentlicher Aushang oder Anschlag, es wird in der Regel für Werbezwecke eingesetzt.

Plakatformate: Die Formate variieren stark und reichen von etwa DIN A3 bis 18/1 Bogen, das entspricht neun Teilen im Format DIN A0.

Planobogen: Ein flachliegender, ungefalzter Druckbogen.

Planschneider: Eine Maschine zum Zuschneiden von Planobogen vor dem Druck, sowie dem Endbeschnitt nach dem Druck.

Plattenschleuder: Gerät zum gleichmäßigen Auftragen und Trocknen der Kopierschicht auf Offsetplatten unter Ausnutzung der Zentrifugalkraft.

Plattenzylinder: Druckformzylinder bei verschiedenen Druckverfahren, auf den eine flexible Druckplatte aufgespannt wird.

Plotter: Ein Tintenstrahldrucker, der Großformate von DIN A3 bis DIN A0 verarbeiten kann.

PNG: Abkürzung für Portable Network Graphics und bedeutet Portable Netzwerkgrafiken. Bezeichnung für ein Grafikformat für Rastergrafiken mit verlustfreier Bildkompression.

POD: Abkürzung für Printing on Demand und bedeutet Drucken auf Anforderung. Bekanntestes Beispiel ist das Book on Demand, ein Publikationsverfahren für Kleinstauflagen von Büchern und Druckschriften.

Polyesterfolie: In der Filmmontage verwendete besonders maßhaltige Folie aus Polyester.

Polygraph: Eine Fachzeitschrift für die Druckindustrie im deutschsprachigen Raum.

Porte-page: Satzunterlage für Bleisatz aus ca. 5 mm starker Graupappe, um Satz zu transportieren oder für die Lagerung von Stehsatz.

Positiv: Tonwertrichtige Abbildung eines Objekts, auf dem die Helligkeitswerte der Wirklichkeit entsprechen.

Poster: Die im deutschen Sprachgebrauch übliche Bezeichnung für einen dekorativen Druck.

PostScript: Eine Seitenbeschreibungssprache, die sich zu einem Standard in der Druckindustrie entwickelt hat. Wird aber heute teilweise von PDF verdrängt.

Postulieren: Innerhalb des Gesellenmachens der Buchdrucker dem Deponieren unmittelbar folgender Vorgang, d.h., dem symbolischen Abschluss der Lehre folgte die sofortige Aufnahme in den Gesellenstand. Dreh- und Angelpunkt des Postulierens waren körperliche Torturen, die mit der Forderung und Entrichtung des Postulatsgeldes formal ihr Ende fanden.

Ppi: Abkürzung für Pixel per inch, das heißt die Zahl der Bildpunkte je Inch (2,54 cm).

Prägen: Bei der Buchherstellung wird zwischen Farbprägung und Blindprägung unterschieden, etwa das Aufbringen des Titels auf den Einband mittels eines Prägestempels in der Prägemaschine.

Preflighting: Arbeitsschritt, bei dem mittels Software der Verarbeitungsweg vom Textverarbeitungs- oder DTP-Programmen bis zur Ausgabe simuliert wird. Ziel ist es, Fehler bei der Erstellung von PDF- oder PostScript-Dateien zu lokalisieren und gegebenenfalls beheben zu können.

Pre-Press, Druckvorstufe: Bezeichnet die zusammengefassten Prozesse vor dem eigentlichen Druck.

Presseur: Gegendruckzylinder im Rollentiefdruck.

Primärfarben: Bezeichnung für die Grundfarben, die nicht aus anderen Farben zu mischen sind. Dabei wird in der Drucktechnik die subtraktive Farbmischung eingesetzt, die aus den Grundfarben Cyan, Magenta und Gelb besteht.

Prime: Die auf der ersten Seite eines Bogens in Werken und Zeitschriften angebrachte Bogensignatur.

Printserver: Nimmt in einem Rechnernetz Druckaufträge entgegen und leitet sie an Drucker oder Plotter weiter.

Printerfont: Im Drucker gespeicherte Schriftart.

Prinzipal: Der Druckherr, Eigentümer einer Offizin.

Proof: Proof ist eine Darstellung des Druckbilds auf einem papierartigen Trägermaterial und wird von den Druckvorlagen, heute zumeist aus dem Datenbestand, erstellt. Mit einem Proof möchte man zu einem möglichst frühen Zeitpunkt innerhalb der Produktionskette simulieren, wie das spätere Druckergebnis aussieht.

Projektion: Ein Verfahren in der Reproduktionskamera, um Druckvorlagen für großformatige Plakate herzustellen.

Proportionalschrift: Schriftart, in dem jedes Zeichen eine unterschiedliche Breite (Dicke) hat. Bei der Schreibmaschinenschrift sind alle Buchstaben dicktengleich. Eine gebräuchliche nicht-proportionale Schrift ist Courier.

Prospekt: Bezeichnung für eine Werbeschrift, meist ein Druckerzeugnis mit Bildern oder in umfangreicher Form auch ein Katalog.

Prozessfarbe: Die vier Hauptdruckfarben CMYK im Vierfarbdruck.

Pudern, Bestäuben: Bestäuben frischer Drucke im Auslegesystem, um ein Abliegen der Farbe zu verhindern.

Punkt: Eine typografische Maßeinheit, abgekürzt mit pt. oder p. Es gibt verschiedene Punktsysteme. In Europa durchgesetzt hat sich der Didot-Punkt mit 0,376 mm. Im amerikanischen Pica-Point-System beträgt ein Punkt 0,353 mm.

Punktklebung: Bezeichnung für eine Klebebindung durch punktförmigen Klebstoffauftrag, zum Beispiel bei ablösbaren Postkarten auf Anzeigen.

Punktzuwachs, Tonwertzuwachs: Rasterpunktverbreiterung beim Druck gegenüber der Druckvorlage.

Punzen: Nichtdruckende Innenflächen des Buchstabenbildes einer Drucktype.

PUR-Klebebindung: Als Verfahren zur Klebebindung von Büchern und Broschüren verwendet das PUR-Verfahren Polyurethan als Klebstoff. Er wird heiß verarbeitet und verfestigt sich beim Erkalten. Anschließend ist die Bindung unempfindlich gegenüber Erwärmung. Die PUR-Klebebindung gilt als besonders hochwertige Methode, die sich besonders für stark beanspruchte Erzeugnisse wie Messekataloge sowie für problematische Papiersorten eignet.

Putzen: Kleine Schmutzteilchen, die sich am Buchstabenbild einer Drucktype oder auf Bildern eines Druckerzeugnisses festgesetzt haben.

Quadrant-Papierwaage: Präzisionswaage zur Bestimmung des Flächengewichts von Papier.

Quadratmetergewicht: Das Gewicht eines Quadratmeters eines bestimmten Papiers oder Kartons. (Papier: 7 g/m² bis 150 g/m²; Karton: 150 g/m² bis 600 g/m²; Pappe: über 600 g/m²)

Quadräteln: Würfelspiel der Setzer mit Gevierten. Diese sind an jeweils einer Seitenfläche mit einer Einkerbung, der Signatur, versehen. Gewöhnlich werden drei Gevierte in der Hand geschüttelt und dann ausgeworfen. Jede nach oben zu liegende Signatur bringt einen Punkt. Liegen alle Signaturen nach unten, sind also alle Gevierte blank, zählt das doppelt. Bleibt eines der Gevierte aufrecht stehen, hat man einen König und damit den festgelegten Höchstgewinn an Punkten.

Quadriplex: Druck eines Monochromfotos in vier Farben. Siehe auch Duplexdruck.

Quart: Frühere Bezeichnung für einen zweimal gefalzten Papierbogen, der dadurch 4 Blätter oder 8 Seiten enthält.

Querformat: Bezeichnung für ein Papier- oder Bildformat, bei dem die Länge größer ist als die Höhe.

Querschneider: Schneideanlage für Rollenpapiere, die die Papierbahn quer zur Laufrichtung in einzelne Bogen trennt.

Quetsche: Geringschätzig Bezeichnung für eine kleine Druckerei.

Radierung: Bezeichnet ein Tiefdruckverfahren der künstlerischen Druckgrafik, bei dem die Zeichnung mit der Nadel eingeritzt oder eingeätzt wird.

Rakeltiefdruck: Das im industriellen Bereich eingesetzte Tiefdruckverfahren. Mit der Rakel wird der Farbüberschuss vom Druckzylinder geschabt.

Randausgleich: Als ästhetischer oder optischer Randausgleich ist es eine Funktion verschiedener Layoutprogramme, die den Satzrand optimiert. Sie schiebt Versalien (V oder W), An- und Abführungszeichen, Trennstriche sowie Interpunktionen etwas über den eigentlichen Rand hinaus, so dass der optische Eindruck eines sauberen Randes entsteht.

Rapport: Bezeichnung für ein ständig wiederkehrendes gleiches Druckmuster, wie bei Tapeten oder im Textildruck.

Raster: Bezeichnet ein Verfahren in der Drucktechnik, um Halbtöne darzustellen.

Rasterdichte: Bezeichnet die integrale Dichte innerhalb eines Messfeldes mit einem Densitometer.

Rasterprojektion, Gigantografie: Vergrößerung von Rasternegativen oder -positiven durch Projektion in der Reproduktionskamera.

Rasterweite, Rasterfrequenz: Zahl der Rasterpunkte pro Zentimeter.

Rasterwinklung, Rasterwinkel: Um eine störende Moiré-Bildung zu vermeiden, werden die Rasterpunkte in jeder Druckfarbe anders gewinkelt.

Rau(h)satz: Auch Flattersatz genannt, hat viele Worttrennungen, um die Spaltenbreite optimal auszunutzen. Der Rausatz wirkt unruhiger als der Blocksatz, bei dem die Zwischenräume optisch ausgeglichen werden. Es sollten aber maximal drei Worttrennungen hintereinander erfolgen und keine kleinen Silben getrennt werden.

Rechtsbündig: Typografische Bezeichnung für einen Zeilenfall, bei dem alle Zeilenenden rechtsbündig senkrecht untereinander stehen und die Zeilenanfänge links frei auslaufen.

Recyclingpapier: Bezeichnung für Papiere, die aus 100 % Altpapier hergestellt worden sind.

Redaktion: Bezeichnung für die Gesamtheit der Redakteure eines Medienbetriebes und deren Arbeitsplatz.

Redigieren: Das Erfassen und Überarbeiten von Texten in einer Redaktion.

Register, Registerhaltigkeit: Das Verhältnis von gesetztem Text und Satzspiegel eines beidseitig bedruckten Objekts zueinander. Der Abstand oben, unten, rechts und links, sowie die Abstände bei mehrspaltigem Satz auf der Vorder- und Rückseite sollten gleich sein.

Reglette: Nichtdruckendes Blindmaterial im Bleisatz.

Reinzeichnung: Eine exakte, nach reprotechnischen Anforderungen erstellte Vorlage auf Zeichenkarton für den Druck.

Reißprobe: Methode zur Bestimmung der Maschinenlaufrichtung von Papier, wobei sich das Papier parallel zur Laufrichtung leichter reißen lässt.

Reiterwalze: Zusätzliche Walze im Farb- oder Feuchtwerk, die keine direkt Verbindung zu Druckfarbe oder zum Feuchtmittel besitzt.

Rekompression: Datenverlust bei Bildern durch mehrfaches Speichern mit nicht verlustfreier Kompression.

Relaunch: Komplettes Erneuern einer Website.

Reproduktionskamera, Reprokamera: Großformatige Kamera, die in der Reprofotografie für Farbauszüge, Aufrasterungen und Projektionen eingesetzt wurde.

RET: Abkürzung für Resolution Enhancement Technique, Bezeichnung für eine auflösungsverbessernde Technik für Desktop-Drucker.

Reproduktionstechnik: Bezeichnung in der Druckvorstufe für Verfahren, die sich mit der Wiedergabe von Bildern und Texten befassen und zur Herstellung von Druckformen für die verschiedenen Druckverfahren dienen.

Retusche: Die nachträgliche Verbesserung oder Veränderung einer Oberfläche, eines Fotos oder Bildes.

Revision: Letzte Überprüfung einer Druckform auf Satzfehler vor Beginn des Fortdrucks.

RGB: Abkürzung für Rot, Grün, Blau, steht für die Additive Farbmischung. Farbmodell mit den Primärfarben Rot, Grün und Blau, mit dem selbst leuchtende Ausgabegeräte wie Bildschirme, aber auch elektronische Aufnahmeggeräte wie Scanner und Videokameras arbeiten. Von RGB gibt es eine Reihe verschiedener Varianten; als neuen einheitlicheren Standard haben die Hersteller Hewlett-Packard und Microsoft im Jahr 1998 sRGB vorgeschlagen.

Ries: Einheit des Papierzählmaßes. Ein Ries hat in der Druckindustrie 250 oder 500 Bogen in den verschiedenen Größen.

Rillen: Ein Arbeitsvorgang des Buchbinders, um die Biegefähigkeit des Materials zu verbessern.

RIP: Abkürzung für Raster Image Processor, bezeichnet eine spezielle Hardware, die Daten einer höheren Seitenbeschreibungssprache, beispielsweise PostScript oder PDF, in eine Rastergrafik umrechnet.

Rötel: Abdeckfarbe des Fotolithografen, gehört zu den Mineralfarben und besteht aus einer weichen Mischung von Ton und Hämatit.

Rohbogen: Bezeichnet das in Stapeln aus der Druckmaschine kommende fertig bedruckte Papier, das danach in der Buchbinderei weiter verarbeitet wird.

Rohformat: Über das exakte Maß hinausgehende Abmessungen, die für die Weiterverarbeitung nach dem Druck erforderlich sind.

Rollenoffset: Nach der Art des zugeführten Papiers werden Rollenoffset und Bogenoffset unterschieden. Beim Rollenoffsetdruck werden Papierbahnen und beim Bogenoffsetdruck Bogen bedruckt. Rollenoffset eignet sich für große und sehr große Auflagen.

Rollenwechsler: Übergabe einer neuen Papierrolle an die Maschine ohne Druckunterbrechung.

RTF: Abkürzung für Rich Text Format und bezeichnet ein Dateiformat, das als Datenaustausch zwischen Textverarbeitungsprogrammen verschiedener Hersteller auf verschiedenen Betriebssystemen dient.

Rotationsdruck: Druckprinzip bei Druckmaschinen mit Druckform- und Gegendruckzylinder, wobei das zu bedruckende Papier zwischen beiden hindurch läuft.

Rückenfälzel: Gewebestreifen, der bei Broschüren um den Rücken geleimt wird.

Rückentitel: Auf den Rücken des Einbands oder Schutzumschlags von Büchern stehender Titel, der in der Regel von unten nach oben läuft.

Rüsten, Rüstzeit: Zum Einrichten von Maschinen erforderliche Arbeitszeit.

Rupfen: Herausreißen von Teilchen aus der Papieroberfläche. Rupfen tritt auf, wenn die Papieroberfläche der mechanischen Zugbelastung durch die Druckfarbe beim Abziehen des Papierbogens von der Druckform oder dem Gummituch nicht standhält.

Sabon: Frühere Bezeichnung für Schriftgrade von 72 und 84 Punkten. Der Schriftgrad von 72 Punkten = 6 Cicero wurde früher als kleine Sabon, der von 84 Punkten = 7 Cicero als grobe Sabon bezeichnet.

Sacktag: An ihm wurde das Arbeitsverhältnis nach der Lehrzeit gelöst oder verlängert.

Sägezahneffekt: Bei vielen Druckverfahren, wie im Siebdruck oder im Tiefdruck, entsteht ein Sägezahneffekt, wenn Rasterpunkte keine geschlossenen Konturen bilden.

Sättigung: Die Intensität einer bunten Farbe im Vergleich zu einem gleichhellen Ton in unbuntem Grau.

Sammelhefter: Eine Maschine, in der die gefalzten Druckbogen zusammengetragen und anschließend geheftet werden.

Satinieren: Ein Verfahren bei der Papierherstellung, um die Oberfläche des Papiers zu glätten.

Satzspiegel: Begriff aus der Typografie und bezeichnet die Nutzfläche einer Buchseite, auf der sich der Text befindet. Für die Größe des Satzspiegels im Verhältnis zur Seite gibt es einerseits technische Vorgaben, andererseits je nach dem Charakter des Druckerzeugnisses mehr oder weniger ausgeprägte gestalterische Bedingungen. Einige typische Elemente einer Druckseite liegen außerhalb des Seitenspiegels, etwa Marginalien (Randbemerkungen) und Seitenzahlen. Fußnoten und Kolummentitel sind dagegen Teil des Satzspiegels.

Scanauflösung: Auflösung in Pixeln, in der das Bild eingescannt wird.

Scanner: Ein elektronisches Datenerfassungsgerät, das eine Aufsichts- oder Durchsichtsvorlage abtastet und in digitale Daten umwandelt.

Scharfzeichnen: Bezeichnet die Erhöhung der Konturenschärfe eines Bildes oder einer Rastergrafik.

Schichtseite: Bezeichnung für die Seite des Films, auf der sich die fotografische Schicht befindet.

Schiebemarke: Sorgt beim Anlegen des Bogens in den noch geöffneten Greifern der Druckmaschine für die richtige seitliche Anlage des Druckbogens.

Schiff, Satzschiff: Dient als Arbeits- und Stellfläche für den Bleisatz und dessen Transport.

Schimmelbogen: Druckbogen, der auf beiden Seiten bedruckt werden soll, im Prozess jedoch ungewollt auf einer Seite keinen Druck erhalten hat. Versehentlich nur einseitig bedruckte Druckbögen entstehen oft dadurch, dass der Bogenanleger nicht nur einen, sondern zwei aufeinander liegende Bogen Papier in die Druckmaschine einzieht. Wenn der untere Bogen so unbemerkt unbedruckt bleibt, können auch leere Seiten im Buch vorkommen.

Schmalbahn: Bezeichnet die Laufrichtung der Papierfasern des Papiers, wenn es aus der Papiermaschine kommt.

Schmalbahn und Breitbahn: Zwei Begriffe, mit denen man angibt, ob ein Papierbogen mit seiner schmalen oder breiten Seite dem Verlauf der in der Papiermaschine produzierten Bahn entspricht. Im Schriftverkehr unterstreicht man oft die Maßangabe von Bögen, die der Rollenbreite entspricht. Der Faserlauf geht demnach parallel zu der nicht unterstrichenen Seite.

Schmitz: Bezeichnet einen Fehler in der Druckabwicklung, der sich in Form eines verschmierten Abdruckes und unscharfen Druckbildes äußert.

Schmorkohl: Ein besonders einfacher anspruchsloser Auftrag.

Schmuckfarbe, Sonderfarbe: Eine zusätzliche Farbe, die nicht zu den im Druck üblichen Farben CMYK-Farbsystem der jeweiligen Skala gehört, wie etwa für CI-Farben. Farbe in einer Drucksache, die nicht durch Übereinanderdruck der CMYK-Farbskala im Vierfarbendruck, sondern durch einen besonderen Druckgang erzielt wird. Im Gegensatz zu der CMYK-Skala, die international genormt ist, gibt es für Sonderfarben keine einheitliche Norm. Unter Grafikern ist das Pantone-System verbreitet, in der Druckindustrie hat jeder Druckfarbenhersteller sein eigenes Farbmischsystem, am weitesten verbreitet ist das HKS-Modell.

Schmutztitel: Das Blatt vor dem Titelblatt eines Buches.

Schnittkanten: Übertragung von Filmkanten auf die Druckplatte, die durch manuelle Korrektur oder Nachbelichtung mit diffusem Licht beseitigt werden.

Schneidemarke, Beschnittmarke: Feine Linien, die das Format der Drucksache markieren.

Schnellhase: Scherzhafte Bezeichnung für einen Handsetzer, der besonders hohe Leistungen bei der Herstellung von glattem Satz vollbringt.

Schön- und Widerdruck: Druck auf Vorder- und Rückseite eines Papierbogens.

Schöndruck: Bezeichnung für das erstmalige Bedrucken des Bedruckstoffes bei zweiseitigem Druck.

Schreibmarke, Cursor: Markiert in einem Computerprogramm die aktuelle Bearbeitungsposition.

Schriftfamilie: Bezeichnet eine Gruppe zusammengehörender Schriftschnitte.

Schriftgrad: Angabe für die Größe der Schrift in Punkt.

Schriftgröße: siehe Schriftgrad.

Schriftkegel: Ursprünglich der Bleikörper, auf dem der Buchstabe im Bleisatz aufsitzt. Heute ist der Schriftkegel ein fiktives Rechteck, das als Grundlage für die Angabe der Schriftgröße dient.

Schriftlinie: Die Linie, auf der alle Buchstaben stehen. Unter diese *Grundlinie* ragende Schriftzeichen besitzen eine Unterlänge.

Schriftmuster: Dient zur Auswahl der passenden Schrift.

Schriftschnitt: Verschiedene Varianten einer Schrift, wie Normal, Halbfett, Fett/Bold oder Kursiv/Italic.

Schuppenanleger: Bezeichnung für ein Transportsystem zur Bogenzuführung an Bogendruckmaschinen.

Schusterjunge: Ist im Buchdruck die erste Zeile eines Absatzes, die als letzte Zeile auf einer Seite oder in einer Spalte steht.

Schutzfrist: Dauer des urheberrechtlichen Schutzes, der in Deutschland auf 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers befristet ist.

Schweizerdegen: Bezeichnung für jemanden, der eine Ausbildung zum Drucker und zum Schriftsetzer absolviert hat.

Screendesign: Für den Monitor entwickeltes Layout.

Scribble: Eine skizzenhafte Zeichnung oder ein Entwurf.

Sedez: Nicht mehr gebräuchliche Bezeichnung für einen viermal gefalzten Papierbogen, der dadurch 16 Blätter oder 32 Seiten enthält.

Seitenrichtig, seitenverkehrt: Bezeichnung für die Erscheinung des Druckbilds auf der Druckform. Buchdruck- und Tiefdruckformen sind seitenverkehrt angelegt, während Offsetdruckformen seitenrichtig auf die Platte kopiert werden.

Seitenumbruch: Anderes Wort für Seitenwechsel.

Sekunde: Die bei Werken oder Zeitungen auf der dritten Seite eines Druckbogens angebrachte Bogensignatur.

Sekundärfarben: Mischung von zwei Primärfarben zu gleichen Teilen.

Semantik: Die Lehre von der Bedeutung der Zeichen.

Semibold, halbfett: Ein typografischer Begriff, der sich auf den Schnitt einer Schrift zwischen normal und fett bezieht, semibold ist die englische Form von halbfett.

Serifen: Füßchen und Köpfchen, die einen Buchstabenstrich am Ende, quer zu seiner Grundrichtung abschließen. Auch Schraffen, Schraffuren: kleine waagerechte, senkrechte oder schräge Abschlüsse der Grundstriche von Buchstaben in Antiqua-Schriften.

Setzen: Das Anlegen von Text- und Bildmaterial nach typografischen Regeln, ursprünglich das Setzen im Handsatz von einzelnen Bleiletttern.

Setzmaschine: Bezeichnung für ein Gerät zur Herstellung des Satzes aus Schriftmetall. Dabei wird zwischen einer Zeilensetzmaschine oder Linotype und einer Setzmaschine für Einzelbuchstaben oder Monotype unterschieden.

Setzschiff: Eine dreiseitig begrenzte Metallplatte, auf die der Setzer, wenn der Winkelhaken gefüllt ist, die mit Hilfe der Setzlinie ausgehobenen Zeilen stellt. Das Setzschiff dient zum Transport des fertigen Satzes, nachdem die Kolumne mit einer Kolumnenschnur ausgebunden wurde.

SGML: Abkürzung für Standard Generalized Markup Language und bedeutet Normierte Verallgemeinerte Auszeichnungssprache. Es handelt sich um eine Metasprache, mit deren Hilfe man verschiedene Auszeichnungssprachen für Dokumente definieren kann.

Shannon-Faktor: Wird ein Bild mit 300 dpi gebraucht, sollte man es mit 600 dpi einscannen, um Reserven für die Korrekturen zu haben.

Short run color printing: Anderer Begriff für den Digitaldruck.

Siebdruck, Serigrafie: Ein Durchdruckverfahren, bei dem die Druckfarbe mit einem Gummirakel durch ein feinmaschiges textiles Gewebe hindurch auf das zu bedruckende Material gedrückt wird.

Siebseite: Die Rückseite des Papiers, die bei der Blattbildung des Papiers in der Papiermaschine am Sieb aufliegt, die Vorderseite heißt Schönseite.

Signatur: 1. Eine am Schaft der Drucktypen vorhandene Einkerbung; sie dient dem Setzer zur optischen und gefühlsmäßigen Orientierung beim Erfassen einer Drucktype aus dem Setzkasten, außerdem zur Kontrolle ihrer Stellung im Winkelhaken. Da das Schriftbild spiegelverkehrt auf der Letter steht, wird der Satz im Winkelhaken zwar von links nach rechts gesetzt, die Lettern stehen jedoch Kopf; die Signatur befindet sich an der im Winkelhaken stehenden Letternreihe außen sichtbar. Lettern verschiedener Schriftarten und -größen haben verschieden angeordnete oder mehrfache Signaturen; so fällt es dem Setzer sofort auf, wenn sich ein Fisch in die Zeile eingeschlichen hat. 2. Signatur heißt auch die auf der ersten Seite am unteren Rand eines Druckbogens angebrachte Ziffer, die sich auf der dritten Seite des Bogens mit einem Sternchen (*) wiederholt. Sie dient als Anhaltspunkt für richtiges Falzen des Bogens und zur Kontrolle der Reihenfolge der Druckbogen.

Signet: Bezeichnung für ein grafisch gestaltetes Personen-, Firmen- oder Warenzeichen.

Silberhalogenidplatte: Aktueller kostengünstiger Plattentyp für CTP.

Skalieren: Anpassen an eine vorgegebene oder gewünschte Größe.

Sleeve, Trägersleeve: Bezeichnung für die auswechselbare äußere Schale bei Tiefdruck- oder Flexodruckzylindern.

SM-Papier: Abkürzung für Schreibmaschinenpapier.

Softfont: Schriften, die nicht auf den Drucker geladen sind, sondern mit dem Druckauftrag gesendet werden.

Softproof: Auf dem Monitor werden die Farben so dargestellt, wie sie im Druck aussehen werden.

Softripping: im Software-RIP wird der Ripvorgang nur per Software und nicht mit spezieller Hardware durchgeführt.

Sonderfarbe: siehe Schmuckfarbe

Sonderzeichen: Satzzeichen, die nicht zu den in Schriftzeichen festgehaltenen Lauten des Alphabets gehören.

Spalte, Kolumne: Bezeichnet im Buchdruck den zur Seite gestalteten Satz eines Druckwerks. Dessen einzelne Spalte heißt Kolumne.

Spationieren: Den Raum zwischen den einzelnen Buchstaben, Wörtern oder Zeilen durch Einschaltung von Spatien oder Ausschlussstücken erweitern.

Spationierung: Bezeichnet den Umgang des Typografen mit dem Zwischenraum der Buchstaben und Wörter, bevorzugt für eine optimierte Leserlichkeit.

Spatium: Im Handsatz dünnstes Ausschlussstück mit einer Dicke von 1 oder 1½ Punkten.

Speck: Scherzhafte Bezeichnung der Setzer für die leeren Räume in der Satzform, die statt mit Lettern mit größeren Satzstücken ausgefüllt werden, so z.B. die leeren Rückseiten des Titelblattes, des Widmungsblattes u.ä., die offenen Seiten in Kapitelanfängen etc. Diese Räume wurden dem Setzer wie eine normale Satzarbeit bezahlt. Zum Speck der Druckerei selbst gehören auch stehende Satzteile wie z.B. Formulare u.ä.

Speckjäger: Ein Setzer, der sich ein leichtes Leben machen will, indem er auf vorteilhafte Satzarbeit, d.h. Speck aus ist.

Spektralfarben: Farben des Spektrums, die für das menschliche Auge stufenlos von Violett bis Rot sichtbar sind.

Sperren: Bezeichnet in der Typografie eine Schriftauszeichnung zur Hervorhebung von Textteilen durch Vergrößerung der Abstände.

Spieß: Die Setzer arbeiteten im Bleisatz auch mit Blindmaterial, also kleinen schmalen Bleistücken, mit denen zum Beispiel die Zwischenräume zwischen den Zeilen hergestellt wurden, diese hießen dann Regletten. Dieses Blindmaterial konnte im Druckprozess aber auch so weit nach oben rutschen, dass es mit gedruckt wurde. Das Resultat war im Schriftbild des Blattes zu sehen: Ein sogenannter Spieß.

Spitz werden: Bezeichnung im Fortdruck für das heller werden der Bildmotive, besonders in den hellen Bereichen des Drucks. Als in Buchdruckzeiten noch Klischees verwendet wurden, waren die kleinen Rasterpunkte in Hochlichtern/Spitzlichtern tatsächlich physikalisch klein und spitz und neigten im Fortdruck zum Wegbrechen. Dadurch wurden die Spitzlichter noch spitzer.

Spitzlicht: Die hellsten Tonwerte einer Aufsichtsvorlage oder eines Diapositivs. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Malerei.

Spitzmarke: Die am Anfang der ersten Zeile eines Absatzes stehenden, aus halbfetten oder fetten Schriften gesetzten Wörter, die eine Art Überschrift darstellen.

Splendider Satz: Bezeichnung für einen weit durchschossenen, auf ein relativ großes Seitenformat mit breiten Papierrändern gedruckten Satz im Werksatz.

Spooling: Ein Vorgang im Betriebssystem, bei dem zu bearbeitende Druckaufträge in einem Puffer gesammelt werden, bevor sie der eigentlichen Verarbeitung zugeleitet werden.

Spot Colour: englische Bezeichnung für Sonder- oder Schmuckfarbe.

Standbogen, Standvorlage: Bezeichnung für einen auslinierten Druckbogen, um den genauen Stand aller Texte, Bilder sowie Seitenpositionen kontrollieren zu können. Auch Bezeichnung für den fertigen Bogen (samt aufgeklebter Elemente).

Standmachen: Fertigstellung eines Standbogens durch Aufkleben der diversen Elemente (Texte, Bilder, Schnittmarkierungen usw.).

Standfarbe: Begriff bei der Farbreistermessung.

Stanzen: Das Ausschneiden individueller Formen mit Hilfe von Stanzwerkzeugen.

Steckschriften: Größere Schriftgrade, besonders von Akzidenzschriften, deren Drucktypen nicht in Schriftkästen liegen, sondern in schmalen Kästen zwischen Holzleisten aufrecht stehend nebeneinander abgesteckt werden.

Stege: Im Bleisatz das größte nichtdruckende Material zum Ausfüllen von Flächen, die nicht bedruckt werden sollen. Nach der Lage auf der Seite unterscheidet man den Kopf-, den Fuß, den Seiten- und den Bundsteg. Bei der Bemessung der Stegbreiten werden in der Typographie oft Verhältniszahlen verwendet. Der Bundsteg erhält dabei den Wert 2 und die anderen Stegbreiten in der Reihenfolge Kopf – Seite – Fuß dazu in Relation gesetzte Werte. Man gibt dann für die Stegbreiten nur ihr Verhältnis zueinander an, beispielsweise »2 : 3 : 3 : 4«.

Stehsatz: Texte oder Textteile, die immer wieder verwendet werden für Folgeaufträge oder für Druckaufträge, die in ähnlicher Form oder mit geringen Änderungen immer wieder gedruckt werden, Geschäftskarten, Briefpapiere, Sprüche für Hochzeitsanzeigen.

Stehende Seiten: Die Oberkanten der Seiten verlaufen parallel zur Zylinderachse.

Steindruck: Ein Flachdruckverfahren, bei dem von einem Lithografiestein gedruckt wird.

Strich: Oberflächenveredelung von Papieren.

Strichcode, Barcode: Darstellung von Zahlen mittels eines Strichsystems zum Einlesen in einen Computer.

Strichvorlage: Vorlage für Zeichnungen oder Grafiken, die keine Halbtöne enthalten.

Strippen, Strippingfilm: Veraltete Technik, um Korrekturen auf der Druckvorlage vorzunehmen. Dazu wurde eine spezielle Reprofilmsorte benötigt, den abziehbaren Strippingfilm.

Stützpunkte: Auch Ankerpunkte genannt, die Punkte einer Bézier-Kurve in Vektorgrafiken bezeichnen.

Stylesheet: Ein Stylesheet entspricht einer Formatvorlage.

Supersampling: Ausschöpfen der erreichbaren Farbtiefe über 8 bit je Farbkanal, um die Bildbearbeitung zu verbessern.

Sujet: Bezeichnet ein Bildmotiv.

SWOP: Abkürzung für Specification for Web Offset Publications und bezeichnet den amerikanischen Standard für die Druckfarben. In Europa heißt der Standard Euroskala.

Symbolschrift: Verschiedene Symbole unter der Schriftentastatur, wie Symbol, Zapf Dingbats und Wingdings.

Syntax: In der Grammatik ist darunter die Lehre vom Satzaufbau zu verstehen. In der Typografie bezeichnet Syntax eine Schriftart.

Tablett: siehe Grafiktablett.

Tageslichtarten: Bezeichnung für zwei Weißlichtstandards der Druckindustrie, die den verschiedenen Tageslichtphasen nachempfunden sind. D50 mit einer Farbtemperatur von 5000 Kelvin zur Beurteilung von Fotos und Monitoren. D65 mit 6500 Kelvin zur Beurteilung von Papieren und Druckfarben, die auch Weißmacher oder optische Aufheller beinhalten.

Tänzer: Papier-Speicherwalzen für Magazin-Rollenwechsler zur Verwendung im Rollenoffset.

Taschenfalzmaschinen: Beim Taschenfalz läuft der Bogen in eine Falztasche und wird dann durch den Staudruck gefalzt.

Teilkreisdurchmesser: Durchmesser, in dem um einen Mittelpunkt herum Bauteilelemente, meist für das Gummituch beim Offsetdruck, angeordnet sind.

Templates: Vorbereitete Musterseiten in den verschiedenen Desktop-Publishing-Programmen, um immer wiederkehrende Arbeiten schneller zu abarbeiten zu können.

Tertia: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 16 Punkten.

Text: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 20 Punkten.

Textura (Textur): Name einer gebrochenen Schrift, die in Nordfrankreich zur Zeit der Gotik entstand und daher oft als gotische Schrift bezeichnet wird.

Thermoplatte, Thermalplatte: Bezeichnung für eine Offsetdruckplatte, die bei CTP-Systemen durch Hitze (Thermoenergie) und nicht durch Licht bebildert wird.

Thermosublimation: Bezeichnet ein Farbdruckverfahren in Thermodruckern, bei dem hohe Temperaturen von 300 bis 400 °C genutzt werden. Die Farbe wird in einen gasförmigen Zustand versetzt und aufs Papier aufgedampft.

Thesaurus: Bezeichnung für ein Modell zur Beschreibung eines Themengebiets. Es besteht aus einer systematisch geordneten Sammlung von Begriffen, die in thematischer Beziehung zueinander stehen.

Thumbnail, Miniaturbild: Kleine digitale Grafiken oder Bilder als Vorschau für eine größere Version.

Tiefdruck: Druckverfahren, bei dem die druckenden Partien der Druckform vertieft liegen. Es verwendet Rotationsdruckmaschinen hoher Leistung. Die druckenden Elemente liegen hier in Form von Nöpfchen in der Oberfläche des Tiefdruckformzylinders vor. Das Druckbild wird in aller Regel durch elektromechanische Gravur mit einem Diamantstichel auf den Zylinder übertragen. Beim Druckvorgang wird der Druckzylinder vollkommen eingefärbt. Dann streift ein Rakelmesser die überschüssige Farbe von der Oberfläche ab, und die Farbe verbleibt nur noch in den Vertiefungen. Dann presst eine gummierte Walze die Papierbahn gegen den Druckzylinder, und die in den Nöpfchen zurückgebliebene Farbe wird an das Papier abgegeben.

Tiefdruckzylinder: Bezeichnung der Druckform für den Tiefdruck, die aus einem zylindrischen Stahlhohlkern und einer mit Kupfer beschichteten Oberfläche besteht.

Tiefe, Tiefenplatte: Als Tiefe werden die dunkelsten Partien eines Motivs bezeichnet. Da auch die Druckfarbe Schwarz (K) Tiefe oder Tiefenplatte genannt wird, kann es zu Missverständnissen kommen.

Tiegeldruckpresse: Bezeichnung für eine Druckpresse im Buchdruck, bei der sowohl der Press- als auch der Gegendruckkörper je eine ebene Fläche bilden. Das bekannteste Fabrikat ist der Heidelberger Tiegel.

TIFF: Abkürzung für Tagged Image File Format, bedeutet Markiertes Bilddatenformat und bezeichnet ein Dateiformat zur Speicherung von Bilddaten.

Titelblatt: Das Blatt im Buch, auf dem der Titel erscheint.

Titelrei: Bezeichnung für die Seiten eines Buches, die dem eigentlichen Text vorangestellt sind. Auch Bezeichnung für die Gesamtheit der Teile eines Buches, die den Titelbogen bilden. Der Titelbogen weist im Durchschnitt 8 bis 16 Seiten auf. Die übliche Reihenfolge ist Schmutztitel, Haupttitel, Impressum, Vorwort, Inhaltsverzeichnis.

Titelsatz: Bezeichnung für den Satz von Überschriften und Großbuchstaben.

Tonen: Nichtdruckende Partien auf der Druckplatte oder dem Druckzylinder drucken. So werden im Druckergebnis unerwünschte verwaschene Flächen in der tonenden Druckfarbe erzeugt.

Ton- und Farbwertkorrekturen: Früher eine manuelle Tätigkeit der Retuscheure in den verschiedenen Druckverfahren. Heute die Funktion in einer Bildbearbeitungs-Software, wie etwa Adobe Photoshop oder GIMP, mit der der Ton- und Farbwert eines Bildes zu verändern ist.

Tonwert: Bezeichnung für den Grau- oder Farbwert innerhalb eines Bildmotivs oder Farbspektrums. Das Maß für seinen optischen Eindruck, ausgedrückt als Prozentwert. Bei gerasterten Flächen ist dies das Flächenverhältnis der Rasterpunkte zur Gesamtfläche. Demnach entspricht der Tonwert von 0 Prozent der unbedruckten Fläche und von 100 Prozent dem Vollton.

Tonwertzuwachs: Verbreiterung der Rasterpunkte im Druck, so dass das Druckbild ungewollt dunkler wird als beabsichtigt.

Transparenz, native: transparente Objekte in einer Druckausgabedatei.

Trapping, Überfüllung: Begriff aus der Reproduktionstechnik und bezeichnet die Überlappung von Farbflächen. Verhindert beim Übereinanderdruck mehrerer Farben, dass weiße Blitzer erscheinen.

TRC: Abkürzung für Tone Reproduction Curve und bezeichnet die Gradationskurve eines Farbauszuges oder des ganzen Bildes.

Trimmer: Bezeichnung für einen Dreiseitenschneider in einer Druckproduktionsstraße. Es werden im Prozess Kopf-, Fuß- und Außenseite beschnitten.

Trocknung (von Druckfarben): Unter Trocknung ist allgemein die Verfestigung der Druckfarbe auf dem Bedruckstoff zu verstehen. Dabei wird zwischen der physikalischen, chemischen und physikalisch-chemischen Trocknung unterschieden.

Trommelscanner: Dient zum Abtasten von Durchsichts- und Aufsichtsvorlagen und wurde in der Druckvorstufe eingesetzt. Die Vorlagen werden auf einer rotierenden Walze gescannt, um gerasterte Farbauszüge zu erzeugen.

True Colour, Echtfarben: Begriff aus der Computertechnik und bezeichnet eine Farbtiefe von 24 Bit, das entspricht rund 16,78 Millionen Farben. Bilder dieser Farbtiefe erwecken beim menschlichen Betrachter einen natürlichen Eindruck.

TrueType: Ein Schriftdarstellungsstandard für Bildschirm und Druck. Er ist gegenwärtig in die Betriebssysteme Windows und Mac OS integriert.

TWAIN: Standard zum Austausch von Daten zwischen Bildeingabegeräten und Programmen für Windows und Mac OS. Ein mit einer TWAIN-Schnittstelle ausgestattetes Bildverarbeitungsprogramm kann Daten von jedem Bildeingabegerät entgegennehmen, das seinerseits entsprechende Unterstützung bietet.

Type, Drucktype: Einzelbuchstabe zur Herstellung des Satzes für den Buchdruck.

Typografie: Bezeichnung für gedruckte Schrift in Abgrenzung zur Handschrift.

Typografisches Maßsystem, Schriftgrad: Begriff aus dem Buchdruck für die Größe einer Schrift.

Typograph-Zeilensetzmaschine: Matrizen in Stabform in einem Drahtkorb wurden durch eine Tastatur angeschlagen, in einem Sammler gesammelt und in Zeilenform gegossen, danach kippte der Drahtkorb und die Matrizen kehrten in die Ausgangsstellung zurück.

Typographischer Punkt: Kleinste Maßeinheit des typographischen Maßsystems (Didot-Systems). Ein Punkt entspricht bei 20°C 0,376065 mm oder gerundet 0,376 mm.

Typometer: Bezeichnung für einen typografischen Maßstab zur Textumfangsberechnung.

Überbelichtung: Über die Normalbelichtung hinausgehende Mehrbelichtung wie bei der Plattenkopie, die zu Veränderungen des Druckbilds führt.

Überfüllung, Unterfüllung: Siehe Trapping

Übersatz: Satzvolumen, das im dafür geplanten Umfang nicht mehr unterzubringen ist. Durch Textstreichungen, Verringern des Zeilenabstands, geringere Laufweite oder kleinere Schriftgrößen kann Übersatz eliminiert werden.

UCR: Abkürzung für Under Color Removal und bedeutet Unterfarbenreduktion. Dient zur Einsparung von Druckfarbe, weil in den dunklen Tönen hauptsächlich mit Schwarz gedruckt wird, während man CMYstark reduziert.

Umbruch: Anordnung von Text und Bildern auf einer Seite.

Umdrehen: Einen Bogen so wenden, dass Vorder- und Seitenanlage wechseln. Es wird jedoch die gleiche Bogenseite bedruckt.

Umdruck: Verfahren zur Übertragung einer Originalzeichnung von Papier auf Stein oder Metall.

Umfangberechnung: Rechnerische Ermittlung der voraussichtlichen Anzahl von Druckzeilen oder Seitenzahl einer Drucksache anhand des Manuskripts.

Umfließen: Layout-Funktion in DTP-Programmen, bei der Text um andere Elemente der Seite – etwa um unregelmäßig geformte Bilder – herum fließt.

Umschlagen: Einen Bogen so wenden, dass die Seitenmarke wechselt, die gleiche Seite jedoch an den Vordermarken bleibt. Nach dem Umschlagen liegt die Rückseite des Bogens oben.

Umstülpen: Einen Bogen so wenden, dass die gleiche Seite an der Seitenmarke bleibt, die Vordermarke jedoch wechselt. Nach dem Umstülpen liegt die Rückseite des Bogens oben.

Unbeschnitten: Ein Bogen oder Buchblock mit den erforderlichen größeren Abmessungen des Rohformats.

Unbuntaufbau: Form des Bildaufbaus, bei dem gleiche Farbwerte aus Cyan, Magenta und Gelb, die im Druck Grau ergeben, durch einen dem Grau entsprechenden Schwarzanteil ersetzt werden.

Unschärfmaskierung, Selektive Schärfe: Bezeichnet in der Bildbearbeitung eine Filtermethode, die den Schärfeeindruck von Fotos und Bildern durch die Kontrastanhebung kleiner Helligkeitsunterschiede verbessert.

Untertlänge: Buchstabenlänge unter der Schriftlinie, beispielsweise bei den Buchstaben p g j y.

Unterschlag: Im Handsatz und im Einzelbuchstaben-Maschinensatz eine unter den KOLUMNEN angebrachte Reihe von Quadraten oder eine Reglette in der Breite der Kolumne, um die Kolumne zu justieren.

Unterschneiden: Verringern des horizontalen Abstands zwischen einzelnen Buchstabenpaaren oder Gruppen, um ein ausgewogenes Schriftbild zu erreichen.

Urheber: Bezeichnung für den Schöpfer eines Werks, zum Beispiel ein Buchautor, Künstler, Grafiker, Fotograf oder Komponist.

Urheberrecht: Das Urheberrechtsgesetz schützt das schöpferische, individuelle Geisteswerk eines Menschen. In Deutschland ist dies das Urheberrechtsgesetz (UrhG) der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965.

URL: Abkürzung für Uniform Resource Locator und bezeichnet die Adresse im World Wide Web.

USB: Abkürzung für Universal Serial Bus und bezeichnet eine universelle serielle Schnittstelle in einem Computer.

UV-Trocknung, UV-Druckfarben: Ein im Bindemittel der Druckfarben enthaltener Fotokatalysator wird durch UV-Licht aktiviert und leitet die Trocknung durch einen Polymerisationsprozess ein. Die Trocknung erfolgt innerhalb von Sekunden. UV-Druckfarben werden vor allem im Offsetdruck und Siebdruck für spezielle Produkte eingesetzt.

Vakatseite: Eine unbedruckte Seite, die bei der Seitenzählung berücksichtigt wird. Beliebter Speck für den Setzer.

Vektorgrafik: Im Vergleich zu einer Pixelgrafik auflösungsunabhängige Darstellungs- und Ausgabemöglichkeit für Bild- und Grafikdateien, die Details und Flächen werden durch Vektoren mit bestimmter Länge und Ausrichtung beschrieben.

Vektorisieren: Auch als Tracing bezeichnete Umwandlung einer Pixelgrafikdatei in eine Vektorgrafikdatei.

Verblocken: Zusammenkleben aufeinanderliegender druckfrischer Bogen im Ablagestapel.

Verfischen: Gelegentlich passiert es dem Setzer, dass er beim Ablegen von Handsatz die Lettern versehentlich in den falschen Schriftkasten zurücklegt.

Verlauf: Bezeichnung für eine Technik, die durch stufenlos veränderte Rasterung allmähliche Übergänge zwischen mindestens zwei Farbnuancen (Farbverlauf), zwei Grautönen (Helligkeitsverlauf) oder bunter und unbunter Farbnuancen (Sättigungsverlauf) erzeugt.

Versalhöhe: Höhe der Großbuchstaben, die bei unterschiedlichen Schriften trotz gleicher Punktgröße nicht identisch sein muss.

Versalien: Bezeichnung für Großbuchstaben, auch Majuskel genannt.

Vertatur: Korrekturzeichen, durch das angezeigt wird, dass ein Schriftzeichen auf dem Kopf steht und beim Korrigieren umzudrehen ist.

Vertikaler Keil: Besondere Formatierung innerhalb eines Textrahmens, bei der die einzelnen Absätze und Zeilen innerhalb eines zulässigen Umfangs auseinandergezogen werden.

Verteiltes Drucken: Zentrales Erstellen von Dokumenten, Versenden der Seitendaten via DFÜ und anschließende Ausgabe über Digitaldruckmaschinen bei lokalen Druckereien in aller Welt.

Viatikum: Die früher gewährte Reiseunterstützung für sich auf der Wanderschaft befindliche Setzer und Drucker.

Vierfarbdruck: Bezeichnung aller Druckverfahren, bei denen beliebig viele Farbtöne und -nuancen durch Übereinanderdruck der CMYK-Grundfarben erzielt werden.

Viertelpetit: Bezeichnung für einen Schriftgrad von 2 Punkten.

Vignette: Kleine Verzierungen mit Ornamenten oder Bildern in Büchern und anderen Drucksachen.

Viskosität: Maß für die Zähflüssigkeit der Druckfarbe. Je größer die Viskosität, desto dickflüssiger ist die Farbe.

Vollerwerden, Tonwertzuwachs: Zunahme der Tonwerte durch Verbreiterung der Rasterpunkte beim Druck.

Vollton: Fläche bei Druckvorlagen im Gegensatz zu gerasterten Halbtönen.

Volltondichte: Mit dem Densitometer ermittelte Farbdichte einer Volltonfläche.

Volumen: Mit dem Volumen einer Papiersorte bezeichnet man seinen Rauminhalt im Verhältnis zu einer vergleichbaren, normal hergestellten Papiersorte. Papier mit dem Volumen 1,2 nimmt beispielsweise einen 20 Prozent größeren Raum ein als die normale Sorte, ist also bei gleichem Flächengewicht 20 Prozent dicker. Papiere mit höherem Volumen vermitteln einen festeren griffigeren Eindruck und werden vor allem für den Buchdruck verwendet.

Vordermarke: Bezeichnet eine Vorrichtung an der Druckmaschine, die einen einlaufenden Papierbogen exakt nach vorne in der Transportrichtung ausrichtet.

Vorlage, Original: Dient zur Druckvorlagenherstellung und kann aus Text- und Bildvorlagen bestehen, die ihrerseits in Aufsichts- und Durchsichtsvorlagen unterteilt werden.

Vorsatz: Reißfestes Doppelblatt, das für die Verbindung zwischen dem Buchblock und der Buchdecke sorgt. Die auf den inneren Buchdeckel geklebte Seite wird Spiegel genannt, während die zweite Seite frei bleibt und fliegendes Blatt heißt.

Vorschlag: In einer Kolumne der nichtdruckende freie Raum über dem Text der ersten Seite eines Buches oder eines Kapitels.

Vorschub: Bezeichnet den Abstand von Zeile zu Zeile, im Gegensatz zum Durchschuss, der den Abstand zwischen den Zeilen charakterisiert.

Waisenkind, Hurenkind: Typografischer Ausdruck für einen fehlerhaften Umbruch, wenn die letzte Zeile eines Absatzes als erste Zeile auf einer Seite oder Spalte steht, also verwaist ist.

Waisenknabe: Andere Bezeichnung für Schusterjunge.

Wasserloser Offsetdruck: Ein Verfahren, bei dem unter Verwendung spezieller Farben und mit Hilfe besonderer Plattenbeschichtungen ohne Feuchtmittel gedruckt wird. Wegen der geringeren Durchfeuchtung des Papiers sind feinere Druckraster und eine präzisere Farbführung möglich.

Wasserzeichen: Qualitätskennzeichen im Papier, das nur in der Durchsicht zu erkennen ist. Werden durch unterschiedliche Papierstärke hervorgerufen. Das echte Wasserzeichen entsteht durch Verdrängung (»Licht«-Wasserzeichen) oder Anreicherung der Fasermasse (»Schatten«-Wasserzeichen) schon in der Siebpartie der Papiermaschine mit Hilfe einer Wasserzeichenwalze (Egoutteur). Halbechte Wasserzeichen (Molette-Wasserzeichen) werden nach dem Verlassen der Siebpartie in das immer noch nasse Papier eingeprägt. Die »unechten« Wasserzeichen entstehen außerhalb der Papiermaschine durch Bedrucken mit farblosem Lack oder durch Prägen.

Wegschlagen: Physikalische Trocknung, wobei die Binde- oder Lösungsmittel der Druckfarben in das Papier eindringen, während die Harzanteile mit Pigmenten an der Oberfläche bleiben und verhärten.

Weissgrad: Intensität des Weißeindrucks eines Papiers.

Weißmacher: Bezeichnung für optische Aufheller im Papier.

Weiterverarbeitung: Nach dem Druck können Druckbogen geschnitten, gestanzt, gefalzt, geheftet, genutet, kaschiert und perforiert werden.

Wendetrommel: Mechanische Vorrichtung zum Wenden des Bogens, wie bei der Einrichtung in kombinierten Zweifarben- sowie Schön- und Widerdruckmaschinen.

Werkdruck: Druck von Büchern und Broschüren, die überwiegend Text enthalten.

Werkdruckpapier: Papier mit einem höherem Volumen zur Herstellung von Büchern.

Werksatz: Bezeichnung aus dem Bleisatz für regelmäßig wiederkehrende ähnliche Satzarbeiten (Periodika), im Gegensatz zum Akzidenzsatz.

Werkschrift: Andere Bezeichnung für Brotschrift als Schrift für den normalen Mengensatz eines Druckerzeugnisses.

Wickelfalz: Eine Form des Parallelfalzes, bei der zwei oder mehrere gleich breite Teile des Falzbogens ohne Richtungswechsel um ein Bogenteil gefalzt werden.

Widerdruck: Druck der Rückseite eines Druckbogens. Der Druck auf der Vorderseite des Bogens heißt Schöndruck.

Wiegendruck, Inkunabeln: Bezeichnung für die mit beweglichen Lettern gedruckten Schriften, die bis zum 31. Dezember 1500 hergestellt wurden.

Winkelhaken: Im Handsatz werden die einzelnen Drucktypen im Winkelhaken, der mit Hilfe des Froschs auf Satzbreite eingestellt wurde, nebeneinandergesetzt.

Wischwasser: Anderer Ausdruck für das Feuchtmittel beim Offsetdruck.

Witwe: Scherzhafte Bezeichnung für eine Ausgangszeile mit nur einem kurzen Wort.

Wolkigkeit: Ungleichmäßige Farbdeckung auf Volltonflächen eines Druckbogens, die meist durch eine fehlerhafte Farb-Wasser-Balance verursacht wird.

Workflow: PDF-Workflow: Arbeitsablauf zur Verarbeitung von PDF-Daten in der Druckerei. Workflowmanagement: Steuerung des Arbeitsablaufes in Netzwerken und deren angeschlossene Rechner und Ausgabegeräte, wie Belichter, CTP, Proof, Drucker, Druckmaschine, Weiterverarbeitung.

Wortzwischenraum: Abstand zwischen den einzelnen Wörtern in einer Zeile, der sich in Layout-Programmen einstellen lässt.

WYSIWYG: Abkürzung für What You See Is What You Get (Was du siehst ist was du bekommst). Reale Bildschirmdarstellung dessen, was am Drucker oder Plotter ausgegeben wird.

Xerografie: Elektrostatisches Kopierverfahren, umgangssprachlich Fotokopie genannt.

XTensions: Spezielle, oft von Fremdanbietern offerierte Programm-Module, die die Funktionalität des Layoutprogramms QuarkXPress erhöhen.

YCC: Das auf der Kodak Photo CD genutzte Datenformat, bei dem Y für die Helligkeit und die beiden C (Cr, Cb) für die Rot-Grün- und die Blau-Gelb-Buntheit stehen, die Bilddaten auf der Photo CD sind nach der Huffman-Kompressionsmethode codiert und besitzen eine Farbtiefe von 24 bit/Pixel.

Y: Bezeichnung für die Farbe Gelb (Yellow) aus dem CMYK-Farbmodell.

Zeichenausgleich: Spationieren in der Typografie bei einzelnen Lettern.

Zeichenlage: Stellung von Zeichen im Verhältnis zur Schriftlinie: Hoch-,Tief- oder Normal-Stellung.

Zeichensatz: Die Menge aller Buchstaben, Ziffern und Zeichen, die ein Schrifttyp enthält.

Zeilenabstand: (Durchschuss) Abstand einer Zeile zur nächsten gemessen von einer Schriftlinie zur nächsten. Wird in Punkt oder Millimetern angegeben, in Textverarbeitungsprogrammen auch mit Angaben wie 1,5-zeilig.

Zeilenbreite: Eine gut lesbare Zeile sollte nicht weniger als 25 und nicht mehr als 75 Zeichen enthalten.

Zeilenschaltung: Beendet die Zeile manuell und setzt die Schreibmarke oder Cursor an den Anfang der nächsten Zeile, ohne einen neuen Absatz zu bewirken. Eine solche weiche Zeilenschaltung, die keinen neuen Absatz bewirkt, wird in vielen Textverarbeitungsprogrammen mit der Tastenkombination Umschalt+Eingabe erreicht.

Zeilenausschluss: Begriff aus dem Bleisatz, der Blindmaterial (Ausschluss) von einem bis mehrere Punkt Stärke bezeichnet, um die Zeilen auf volle Breite zu bringen.

Zeitungsdruckpapier: Maschinenglattes Papier mit einem Flächengewicht von 40 bis 57 g/m². Als Rohstoffe enthält es vor allem Altpapier und Holzstoff, daneben Zellstoff. Diese Papierart hat eine hohe Opazität, vergilbt aber relativ schnell.

Zeitungsformate: Für das Format von Tageszeitungen haben sich verschiedene Standardgrößen herausgebildet. Die wichtigsten sind: Berliner Format: 315 mm x 470 mm, Rheinisches Format: 350 mm x 510 mm, Nordisches Format: 400 mm x 570 mm.

Zellstoff: Bezeichnung für die beim chemischen Aufschluss von Pflanzenfasern, zumeist verschiedene Holzarten, entstehende faserige Masse, die vorwiegend aus Zellulose besteht. Zellstofffasern sind die Grundlage zur Herstellung von Papier. Holz ist der Rohstoff für über 90 % des weltweit erzeugten Zellstoffs.

Zellulose: Der Hauptbestandteil pflanzlicher Zellwände und die häufigste organische Verbindung der Erde. Zellulose wird hauptsächlich aus Holz gewonnen.

Zensur: Kontrolle vor Drucklegung. 1515 durch päpstliche Bulle den Bischöfen als Pflicht auferlegt, um ketzerische Äußerungen zu unterdrücken.

Zentrierter Satz, Axialsatz: Typografischer Ausdruck für Satz, dessen Zeilenmitte exakt an der Mittelachse einer Seite oder Kolumne ausgerichtet ist.

Zeugkiste: Nicht mehr zu gebrauchende Lettern werden in einer Kiste gesammelt und später eingeschmolzen.

Zickzackfalz, Leporellofalz: Bezeichnung für Parallelfalze, bei denen die Seiten wie bei einer Ziehharmonika hintereinanderliegen.

Zoll, Inch: Englisches Längenmaß von exakt 2,54 cm.

Zonenschrauben: Bezeichnung für Stellschrauben, mit denen bei Druckmaschinen partiell die Farbmenge (Farbführung) reguliert werden kann.

Zusammentragen: Begriff aus der Buchbinderei und bezeichnet das Sortieren und Stapeln der einzelnen gefalzten Druckbogen eines Buches oder einer mehrlagigen Broschüre in der richtigen Reihenfolge vor dem Binden. Für diese Aufgabe werden spezielle Zusammentragmaschinen eingesetzt.

Zuschuss: Bezeichnet die über die für den Auftrag erforderliche Druckbogenzahl hinausgehende Papiermenge, die zum Einrichten (Rüsten) der Maschinen für den Fortdruck und die Weiterverarbeitung notwendig ist.

Zusetzen der Druckform: Druckfarbe und Papierstaub setzen nicht druckende Teile der Druckform zu und verursachen dadurch Tonwertveränderungen, besonders in gerasterten Dreivierteltönen und Tiefen.

Zu Zeug machen: Abgenutzte Lettern in die Zeugkiste werfen.

Zwiebelfisch: Ein einzelner Buchstabe, der in einer anderen Schriftart als der restliche Text gesetzt wurde. Entstand durch falsches Ablegen der Lettern im Setzkasten. Im digitalen Satz ausgestorben.

Zwiebelfische: Scherzhafte Bezeichnung für durcheinanderliegende, ungeordnete Drucktypen aus mehreren Schriften oder Schriftgraden.

Zwischenschnitt: Zwischen den einzelnen Nutzen auf einem Druckbogen ist ein zusätzlicher Materialstreifen notwendig, damit jedes Exemplar exakt auf Format beschnitten werden kann.

Zwischentitel: Bezeichnung für ein besonderes Blatt im Buch, das den Beginn eines neuen Abschnitts kennzeichnet.

Zurichtung: Feinabstimmung der Druckkraft im Buchdruck, indem nichtausdruckende Teile der Druckform im Aufzug des Gegendruckzylinders mit Papier hinterlegt werden.

Zylinder: Bezeichnung für die zylindrischen Teile einer Druckmaschine, wie Druckzylinder, Gegendruckzylinder und Gummituchzylinder.

Quellenverzeichnis:

http://www.wunderundzeichen.de/typographie/typographielexikon.php	Zugriff	28.11.16
http://www.wunderundzeichen.de/typographie/zwiebelfische.php	Zugriff	28.11.16
http://www.gutenbergblog.de/offsetdruck/das-drucker-lexikon-3811.html	Zugriff	28.11.16
http://www.druckereiennet.de/druckersprachen	Zugriff	28.11.16
http://www.textkritik.de/druckersprache/	Zugriff	10.12.16

